

G. Amato

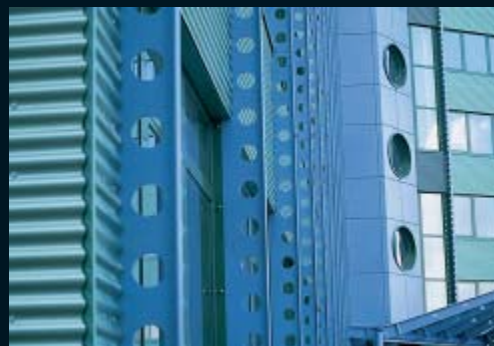


Sehr schön zeigt das kleine Bild links den Zusammenklang zwischen farbigen Flächen und einer filigranen, ebenfalls farbigen Konstruktion. Wie oft in v.Garniers Arbeit, geben die aufhellenden Begleitungen aus der Farbe den - nicht hier, aber oft zu schmalen - Fenstern in großen Flächen mehr Bedeutung. Eine Hilfe für diese eher rationale Lösung durch die Farbe ist die Verlegebreite der Trapezbleche. Die genaue Breite dieser Elemente muß vor Entwurfsbeginn abgeklärt sein.



Brillanter Banalbau.

ThyssenKrupp Stahl ergänzte im Jahr 2002 seine Beschichtungsanlage in Duisburg-Beeckerwerth. Es handelt sich um die Erweiterung eines alten, eintönig blaumüden Produktionsgebäudes, in das der Neubau eingesetzt wurde. Die neue Höhe ist produktionstechnisch bedingt und es ergab sich die Chance, viel Licht in die innere Arbeitslandschaft zu führen, das nun eine farbliche Innengestaltung aller Konstruktionen und technischen Aggregate ausleuchtet. Unten ein Verwaltungsgebäude in Grün und Blau für die InfraServ im Industriepark Höchst. Schön das Zusammenspiel der Farbe mit den leichten Außenkonstruktionen.



Es ist ein großer Unterschied, ob die Farbe dem Stein folgt und damit auch dem Beton, ob sie naturfremdes Material ausdeutet wie etwa Faserzement, ob sie der Keramik ins Wasser folgt oder über die Ziegel auf die Dächer von Siedlungen, ob sie Holz schützt – oder den Stahl.

Philosophie und Strategie zu Stahl, Bau und Farbigkeiten.

Friedrich Ernst v. Garnier wendet die Wirkungen seiner Farbenspiele für jede Architektursprache differenziert an, so dass seine Kompositionen viele Sprachen sprechen. Aber er ist immer wieder erkennbar, wo immer man seinen Arbeiten begegnet. In mehr als dreißig Jahren ist seine Philosophie auf viele Menschen gestoßen, die seine Partner wurden, für einen Bau oder für lange Zeit. Manche Fabriken hat er drei Jahrzehnte über mit seinen Planungen begleitet. Er hat beobachten müssen, dass Farbe auch heute noch nicht Pflicht ist, sondern zu oft nur von einzelnen Menschen als hilfreiche Kür erkannt wurde bei den Bemühungen von Baufachleuten, ihren Alltag und die Ergebnisse daraus mit freundlichen Stimmungen zu bereichern.

Erst einmal einige Worte zur Philosophie und Psychologie, wie sie hinter so vielen Fragen zwischen dem Menschen, seinem Leben und damit auch seiner täglichen Arbeit stehen:

Für alle Lebewesen auf der Welt, außer dem Menschen, ist jede natürliche Umgebung ganz selbstverständlich seine Arbeitslandschaft, weil sie seine Lebenslandschaft ist. Hier lebt das Wesen, hier muss es überleben und gleichzeitig regeneriert es seine Kräfte wieder, wenn sie zu ermüden beginnen.

Kein vernünftiger Mensch würde dies in Frage stellen. Hinsichtlich seines Zusammenlebens mit Farbe hat er aber, außerhalb von Kunst (und damit im Grunde Künstlichkeit), zu viele der unterbewusst verwurzelten und instinktgesicherten Verbindungen inzwischen abgebrochen.

Er hat sie - in der Architektur - allenfalls zu unmusikalischer Buntheit verurteilt. Er hat sie unzulässigen, weil meist billigen Geschmacksbeurteilungen unterstellt. Und er missbraucht die Farbe täglich dann, wenn er andere Irrtümer oder Unzulänglichkeiten mit ihrer Hilfe kaschieren oder korrigieren will.

Wo die Erde ihre Farbe verliert, dort wird sie unwirtlich für den Menschen.

Ich glaube, dass die Farbe als so fundamental wichtiger Teil der Erde in unserer Zeit nicht nur schamlos unterschätzt wird. Sie wird sogar verachtet.

Wenn wir uns anschauen, was für riesige Kulissen wir gestalten für die zunehmende Zahl der Menschen auf der klein gewordenen Erde, dann müssen wir uns wirklich fragen dürfen, ob wir mit dem edlen Silber, dem festlichem Schwarz, dem großartigem Weiß, mit dem puren Blinken und Blitzen also aller dieser intellektuellen und bewundernswerten Gebäude dieser Zeit, den Menschen mehrheitlich überhaupt noch erreichen - oder, ob bald eine Zeit kommt, in der wir feststellen müssen, dass das Blinken und Blitzen vorbei ist und dass wir wieder auf fundamentalere Erscheinungsformen des Bauens zurückkommen sollen und werden.

Es gibt in der an dummen Sätzen wahrlich reichen Baugeschichte einen der dümmen Sätze der behauptet, dass gute Architektur der Farbe nicht bedürfe.

Das würde in Konsequenz bedeuten, dass wir im Grunde alle großen Bauwerke der Erde abreißen müssten, weil sie schlecht sind.

Die Degeneration fast aller menschlichen Verbindungen zu seinen natürlichen Lebens- und Überlebenslandschaften hat dazu geführt, dass er derzeit immer weniger Zugang erhält zu ganz natürlichen Wirkungen, wie sie von farblichen Zusammenhängen ausgehen. Die Beweise dafür können und werden Bücher füllen.

Irgendwie geht es um ganz unterschiedliche Einzelteile im Ordnungs-Konzept auch seelischer Zusammenhänge rings um den Menschen und irgendwie geht es auch darum, sie über Körper-Seele-Geist-Verbindungen so zusammenzufügen, dass ihr ästhetisches Gesamtbild den Menschen nicht stört und die ihm überantwortete Landschaft auch visuell nicht zerstört.

Beispiele für solche Ordnungsteile, die wir Gestalter in Gemeinsamkeit mit der Industrie gestalten wollen, sind Fabriken, sind deren High-Tech-Inhalte, ist jede Begegnung mit betroffener Landschaft. Und dann geht es schließlich vor allem um die Empfindungen des Menschen in diesen - seinen - Arbeitslandschaften.

Nachdenken ist keine Preisfrage, sondern eine Frage von Anspruch an unternehmerische Intelligenz.

Wenn Unternehmen ihre Corporate identity erstellen, eine Planung also für auch glaubwürdiges und sympathisches Auftreten in der Öffentlichkeit, dann wird ein wichtiger Teil der Überlegungen sich immer mit der Frage beschäftigen, welchen Anteil diese Corporate identity an der Unverwechselbarkeit des Auftretens mit Gebäudelandschaften haben wird.

Die meist angewandte Farbgruppe ist Rot und Blau und Grün und Gelb in jeweils voll gesättigter Lautstärke.

Der Rest ist nicht Farbe. In den vergangenen Jahren hat eine Entwicklung inflationäre Dimensionen angenommen, in der die ersten sechs bestverkauften Beschichtungs-Charaktere für Farben im Stahlbau keine Farben mehr sind, sondern nur unterschiedliche Töne aus Weiß und Grau und Silber. Dies zeigt genau das Gegenteil von Besonderheit, nämlich fahlen Massenauftritt.

Ich nenne das neue Ziel von unverwechselbaren Zweckbauten: „Gebaute Öffentlichkeitsarbeit“.

Bauten in problematischer Größenordnung sind nun einmal da. Menschliche Intelligenz misst sich auch daran, wie mit derartigen Zwängen umgegangen wird. Viele Manager wissen es tatsächlich sehr gut: Starke Präsenz kann zum Desaster werden - oder zur großen Chance. Das gilt für Bauten wie für den Menschen selbst. Wenn solche Größenordnungen entstehen, dann sollte der Bauherr mit ihnen und mit der Hilfe dieser Größe die umgebende Landschaft und damit den Menschen grüßen können, anstatt ihn zu langweilen oder gar sein Seelenbild zu bedrohen.

Es gibt nach meiner Einschätzung auch eine „Ökologie fürs Auge“.

Ein sympathisches Auftreten hat viele Kriterien, und manche sind bei Mensch und Bau durchaus einander ähnlich. Auch Gebäude können freundlicher wirken als andere Bauten, sie können partnerschaftlicher in der Landschaft stehen und sie können werben für ihren Bauherren, oder aber dem Betrachter sogar bedrohlich oder besonders fahl und lieblos erscheinen, brutal eben und störend, unterdrückend. Die sehr einleuchtend positive Werbung durch eine sympathische Grundcharakteristik des Baukörpers muss nicht und sollte auch nicht immer ganz automatisch verbunden sein mit großen Schriftzügen oder Zeichen.

Auf diese Weise wird jedes Erscheinungsbild nur auf eine überdimensionierten Reklameanlage heruntergedimmt, die der Mensch eher mit Distanz aufnimmt.

Distanz aber ist genau das Gegenteil zu dem, was Werbung erreichen möchte. Einleuchtend.

Es ist durchaus ein Unterschied in positiver oder weniger freundlicher Wirkung, ob ein Firmenzeichen auf dem Briefbogen oder auf einer Verpackung, auch auf einem Firmenfahrzeug und in Anzeigen durch einen bestimmten, immer gleichen Farbton begleitet wird, oder ob dieser eine Farbton ungebremst über Tausende von Quadratmetern glatter oder gewellter Fassadenflächen rauscht.

Die großen Fabriken der großen Automarken in Deutschland treten im Prinzip alle in der selben Unfarbigkeit aus Silber, Hellgrau oder Weiß an. Der einzige Unterschied - wenn überhaupt - ist dann der Bunt-Ton im Schriftzug. Originell? Nein: Eher „aufgegebene Landschaft“. Man möchte „edel“ erscheinen und vergisst dabei, dass es sich nicht um High-Tech-Schlösser handelt, sondern um - beispielsweise - Fabriken.

Konsequent missbrauchte Corporate identity muss unklug sein - weil nicht sympathisch durch Persönlichkeit.

Die farblos undifferenzierten Riesenkisten bewirken beim Betrachter bestenfalls Respekt und Hinnahme wegen der - mag sein - dargestellten Größe und Macht, in keinem Fall aber darüber hinausgehende, gefühlsbegründete Zuwendung.

Verlorene Chancen, denn: Größere „Anzeigen“ durch „Auftritt“ würden die Bauherren nirgendwo sonst finden können. Was bitte nicht heißt, obschon heute vielfach schon eingetreten, jede größere Fläche zum Zerfleischen durch Aufdringlichkeit der Werbeabteilung zu überlassen.

Am zweckmäßigsten ist der werbliche Aspekt einzuschätzen, der zunächst einmal im Entwurf dafür sorgt, dass nicht Bauten entstehen, wie sie schon zu Hunderten und Tausenden unpersönlich die Landschaften belasten.

Die Individualisierung des Auftritts also erscheint ein wichtiger Ansatz. Und hier hilft Farbe ausdrücklich.

Meine persönlichen Begriffe von „Gebauter Öffentlichkeitsarbeit“ oder von „Ökologie fürs Auge“ meinen also auch, dass es nicht besonders klug sein kann, wenn sich ein Unternehmen beim Bau von beispielsweise Müllverbrennungsanlagen, Windmühlen, Biomasse-Kraftwerken und anderen Umweltschutzbauten, die dabei entstehenden ökologischen Gewinne durch Verzicht auf auch visuellen Landschaftsschutz erkaufte - der Preis ist dann überflüssig zu hoch. Dennoch geschieht es täglich.

Unklug muss dies deshalb sein, weil hier eingesparte Kosten in maßstäblich zu vernachlässigend niedrigen Größenordnungen für bleibend negativen Auftritt des Unternehmens sorgen.

Werbung gilt auch für alle Bereiche von Wirkungen über das so unterschätzte menschliche Unterbewusstsein, so oder so.

Kluge Werbung ist letztlich immer nur das, was den Menschen positiv erreicht.

Vielleicht müsste sich Farbgestaltung aus dem Topf der Werbung finanzieren? Wären Mehrkosten zwangsläufig und nicht zu oft Folge von zu späten Entscheidungen und den daraus - wegen unverhältnismässig überhöhter Nachtragsforderungen - resultierenden Geschäftemachereien durch vereinzelte Hersteller, wäre dies eine interessanter Ansatz.

Meist aber sorgt auch eine unmaßstäbliche Kostensuche durch gestalterisch nicht immer sensibel Beteiligte, weil die Frage der Farbe - wie immer wieder betont - in dieser Zeit in der Architektur und damit auch im Bewusstsein der Bauherren verlorengegangen ist.

Die meisten Gebäude, die dem notwendigen Umweltschutz dienen, sehen aus, als hätten sie nicht nur nichts mit dieser Aufgabe im Sinn, sondern als wollten sie dieser Aufgabe auch nachdrücklich und mit grober Absicht zuwiderhandeln.

Technische Stahl- oder auch Glasoberflächen, wie sie heute die meisten neuen Gebäude etwa für Verwaltungen kennzeichnen, kamen und kommen bisher beim Menschen als nicht besonders liebevoll an. Sie schaffen eher Distanzen zu allen denen, die sich für technische Zusammenhänge wenig oder gar nicht interessieren. Sicher ein Aspekt, der den Starplaner derzeit eher überhaupt nicht wirklich erreicht.

Soll sich eine riesige Bautenform - wie sie in Zukunft noch viel mehr zu sehen sein wird - der umgebenden Landschaft in Würde nähern und sie nicht vernichten, so



In Dortmund zeigt ein älterer Industriebau, (Anwendungstechnik), wie bei Sanierungen auch sonnige Stimmungen entstehen können. Das Gelb ist in der Anwendung für Trapezblechfassaden eher seltener.



Zur Fabrik Chocolat Frey der Migros in Buchs bei Zürich gehört dieser Baukomplex in ebenfalls sonniger Farbigkeit. Die Gelbtöne werden durch das Silbergrau ausgewogen kontrolliert.



Fast jede Farbigkeit, aber nie bunte Zerstörung.

Großes Bild: ThyssenKrupp Stahl in Bochum. Eine umfangreiche Erweiterung der Schubbeize macht erneut das immer wieder reizvolle Spiel zwischen Grün und Blau deutlich. Eine bewusst ganz dunkel gehaltene Schallschutzwand aus Beton sorgt für einen klaren Sockel, der sich auf die gewachsene Farbigkeit der Parkplatzbegrünung bezieht. Daraus erwächst der Stahl nun elegant mit seinem feinen Farbspiel einer als natürlich empfundenen Farbigkeit. Farbplanung ist nie unabhängig von der Umgebung für sich alleine zu betrachten. Bild rechts: Eine Kombination aus gedeckten und aktiveren Rottönen gliedert - immer diszipliniert der durchdachten Architektur (Koppenhöfer & Partner) und dem Materialwechsel folgend - ein Hochregallager von Chemie Grünenthal in Aachen. Das Gebäude wurde inzwischen in seiner Breite verdoppelt und damit nun in ganz identischen Hell-Dunkel-Gliederungen durch einen Grünklang begleitet.





Es gibt Situationen, in denen es für die Anwendung einer ganz bestimmten Farbgruppe einfach keine Alternative gibt. Die Bauten können nur Hügel in der Landschaft sein in diesen engen Nachbarschaften zu den kleinen



Häus'chen – alternierend in warmer oder in frischerer Art. Farbliche Konsequenz aus farblicher Kompetenz. Um landschaftliche Konfliktsituationen zu lösen, bedarf es liebevoller Partnerschaft mit dem Thema Farbe.



Goldene Biere in grüner Landschaft.

Seit Jahrzehnten schon begleiten v.Garniers Farben die Krombacher Brauerei im Siegerland. Das erfolgreiche Unternehmen hat die baulichen Grenzen seines Dorfes Krombach längst gesprengt und die Farbe für die Technikbauten wurde zu einem ganz wichtigen Verbündeten für Akzeptanz und eine Aussöhnung mit Dorf und Landschaft. Der Erfolg farblichen Umgangs mit kargen Zweckbauten im übermaßstäblichen Industriebau kann sich immer wieder auch daran messen, ob Postkartenmotive denkbar sind, mit denen die Menschen in der Nachbarschaft ihre Freunde in der Welt grüßen könnten. Das große Bild zeigt, dass solches hier richtig gut möglich wäre. Die Fotos machen auch deutlich, wie – immer wieder betont – wichtig die Nutzung auch fast der gesamten Skala der Farb-Helligkeiten für solche gewachsenen Konglomerate ist. Eine Synthese aus einbindender Tarnung und Betonung eines selbstbewußten Auftritts der Brauerei.



trägt auch durchdachte Partnerschaft zwischen Wänden und Farbe zum Gelingen der Gemeinsamkeit bei. Ein einziger Farbton für riesige Flächen ist dabei allerdings zu wenig. Die Aufgabe benötigt zur Lösung nachdenklich aufgebaute Klangreihen von Farben, die auf das Material der großen Wände und auf die Konstruktionen hinter ihnen abgestimmt sind.

Es sind, außer gestalterischen Aspekten an Außenwänden von Gebäuden, natürlich auch die bauphysikalischen Gesetze zu beachten. Zum einen werden Großflächen, die in einem Ton einer Farbe beschichtet wurden, auch stets eher verschmutzen als solche Wandstrukturen, die sich aus abgestimmten Klangfarbigkeiten zusammensetzen, weil letztere die unvermeidbar eintretenden Verschmutzungen natürlich leichter übersehbar werden lassen.

Aber auch dies ist zu berücksichtigen, wenn man in Farben denkt, plant, baut: Die eigentliche Gefahr bei klangreicher, also besonders sympathisch wirkender Farbigkeit anstelle öder Eintönigkeiten ist die, dass sich einzelne Töne des gewählten Klanges auf Dauer anders entwickeln können, als dies seine farblichen Nachbarn in der Klangordnung tun.

Diese Veränderung wäre fatal, sie ist aber in der Vergangenheit genügend oft passiert, weil der Bauherr vor der Auftragsvergabe die Qualität der Farben im Ausschreibungstext nicht deutlich gemacht hat.

Die bereichernde Farbe in unseren künstlichen Bautenlandschaften, vor allem in der Industrie, das ist das am meisten unterschätzte Thema in der Baukultur dieser Zeit. Vielleicht ist auch das ein Grund für die Krise dieser Kultur.

Wer Erfahrung am Bau hat weiß, wie viel Geld oft für nun wirklich Unmaßstäbliches ausgegeben wird. Sparen an der Qualität der Farbe rächt sich fast immer dadurch, dass sich die Gestaltung zu früh verabschiedet.

Sie tut das auch, wenn vorher nicht besonders gestaltet wurde. Will man dies? Das Bild des Gebäudes bewirkt dann schon mal einen sehr schlechten Eindruck des Namens seines Bauherrn. Nur nachlässig oder dann doch schon mehr?

Es ist also sehr darauf zu achten, dass die farbigen Oberflächen aus einer langfristig ausgetesteten Qualitäts-Collection heraus entstehen können, die zuverlässig gleichmäßiges Verändern garantiert.

Die Mehrkosten für Anspruch werden - aufgrund der attraktiven Ergebnisse durch diese Farbplanungen - fast immer überschätzt, auch oder gerade in dieser Zeit zunehmend unmaßstäblichen Sparens. Diese Unmaßstäblichkeiten sind ja oft auch nur eine Folge nicht gründlich genug durchdachter Zusammenhänge.

Die vorerwähnten Qualitäts-Collectionen nehmen den Klangreichtum natürlicher Landschaften nachbarschaftlich auf. Es können Synthesen entstehen aus Tarnung und Betonung.

Dieses Denken und seine Einbringungen schaffen nicht Kunst, aber alles entsteht aus künstlerischen Empfindungen und mit künstlerischen Mitteln.

Wenn ein sensibler Umgang mit Farben als Kunst empfunden werden möge, dann allerdings mit der Voraussetzung, dass künstlerisches Tun in vielen Zusammenhängen auch dienen muss. Herrschen genügt nicht.

Der abwertend einschränkende Begriff vom „Zweckbau“ hat allen unseren Kulturlandschaften geschadet.

Die funktionalen Voraussetzungen für diese Gebäude zur sachlichen Nutzung sind unbestreitbar. Ebenso unbestreitbar aber ist, dass solche sogenannten „Zweckbauten“ vom Bürger aus Gründen eines visuellen Landschaftsschutzes deutlich abgelehnt werden.

Selbst in den Zeiten einer müden konjunkturellen Bewegung, in denen jede industrielle Ansiedlung allenfalls unter dem Aspekt neuer Arbeitsplätze leichter durchsetzbar ist als in besseren Zeiten, kennt jeder Bauherr die Schwierigkeiten bei Bauanträgen.

Die mitteleuropäischen Kulturlandschaften sind in Gefahr. Besser: Der Albtraum einer beispielsweise Kulturzerstörung durch unsensibles Bauen in allen Konsequenzen zwischen Form, Material und Farbe, er ist leider längst schon Realität.

Farbe ersetzt keine Form, aber die Form ersetzt auch nicht die Farbe.

Damit hier kein Missverständnis entsteht: Durchdachte und noch so schlüssig begründete Farbigkeit ist nicht alleine die Heilung. Nichts auf der Welt ist alleine etwas. Gleichzeitig muss bei Bautenplanungen das jeweilige nachbarschaftsfähige Layout - also die städtebauliche Grundfiguration -, ernsthafter als bisher ermittelt und gefordert werden, bevor der Bau beginnt.

Bisher war so etwas nicht durchsetzbar, weil die beteiligten gesellschaftlichen Kräfte mit dieser Notwendigkeit offenbar nicht ausreichend viel anfangen konnten. Wir müssen wieder lernen, atmosphärisch stimmige Plätze zu bauen und harmonische Straßenzüge.

Überhaupt ist der Begriff einer guten - weil gemeinsamen Gefühlen dienenden - Atmosphäre ganz neu zu entdecken.

Farbe darf hier als argumentatives alleiniges Hilfsmittel zur guten Einbindung wirklich nicht bluffen. Sie kann schließlich Planungsfehler nicht ausgleichen. Aber ohne sie ist nichts mehr richtig. Sie kann dafür sorgen, dass der wichtige Begriff einer „Ökologie fürs Auge“ wirksam wird zum Schutz einer jeden Landschaft und zum emotionalen Schutz der Menschen in ihr.

Und Farbigkeit kann erreichen, dass eintretende Fehler bei Baugestaltungen unsere Landschaften nicht zu ästhetischen Müllkippen verelenden lässt. Selbst hier wird ernsthaft empfundene Farbe anstelle von herumbrüllenden Eintön-Buntheiten schlicht und nachhaltig unterschätzt.

All diese Ungeschicklichkeiten verbreiten sich über das ganze Land aus völlig verschiedenen Landschaftsbildern mit ihren 80 Millionen Menschen.

Dazu muss man des Weiteren wissen, dass unsere Landschaften - auch bei direktem Sonnenschein - sehr dunkel sind und dass jeder Anschein zwischen Grau und Weiß auch den unintelligentesten und maßstabslosesten, brutalsten und einfallslosesten, größten und lieblosesten Bau zusätzlich unzulässig betont. Von der - allseits in farblich-langweilenden Schwätzerkreisen beliebten -, Suche nach „hell und freundlich“ keine Rede. Auch keine Rede von Menschennähe. Von Unverwechselbarkeit schon gar nicht. Unentschieden ist nicht charakterstark.

Es ist unsinnig, immer wieder davon zu reden, es ginge „nur“ um Arbeitslandschaften und Industriegebiete.

Genau diese sind in der Mehrzahl nämlich die - lebenslangen - Lebenslandschaften von Millionen Menschen, und genau dort verbringen sie letztlich ihre entscheidende Lebenszeit.

Bei uns, im dunklen Winterhalbjahr der kurzen Helligkeiten, leben diese Menschen über fast 100 Prozent der Zeit ihrer wachen Tage in ihren Arbeitslandschaften. Was heißt: „nur“ Arbeitslandschaften?

Die Kosten sind alleine keine intelligenten Kriterien für die Gestaltungen von Zweckbauten, mit denen sich ein Unternehmen dem Betrachter vorstellt.

Jede Kiste ist das Sorgenkind von Menschen und Gemeinden, von Landschaften und Planern. Zweck und Inhalt erfordern keinerlei architektonischen Bewegungen an den riesigen Außenflächen.

Ihre bauphysikalischen Vorbedingungen und ihre meist zu knapp kalkulierten Kosten lassen die ästhetische Nutzung außen liegender Konstruktionen nicht oder nur in zu aufwendig scheinender Weise zu.

So übernimmt die Farbplanung eine durchaus zweischneidige Aufgabe: Einerseits wirft man ihr vor, Architektur ersetzen zu müssen, was Farbe weder will noch kann. Andererseits aber nutzt sie die großen Flächen zur intelligenten Suche nach individualisierendem Reiz.

Es gibt sogar Situationen, da führt die Auseinandersetzung über Farbe auch zu Preisminderungen. Viele unfreundlich graue Materialien sind viel teurer als manche farbige.

Jedenfalls steht der finanzielle Aufwand beim intelligent vorbereiteten und durchdachten Entwurf in keinem Verhältnis zur Wirkung. Außerdem steht ein Bau länger, als die Einsparung reicht.

Farbigkeit für Bauten ist nicht Sache guten oder schlechten Geschmacks.

Bauten der rechtzeitig nachdenklichen Art stellen beim neugierigen Betrachter mehr Fragen über den Bauherren, die Firma, das Produkt, als es die schnelle Antwort durch kennzeichnende Schriftzüge tun kann.

Ein liebevoll durchgestaltetes Gebäude fordert eher die Frage danach heraus, wer hinter der Maßnahme steht.

Das ist dann Werbung statt Reklame. Die Entscheidung zwischen diesen beiden Begriffen - sie ist wirklich eine Sache des guten oder weniger guten Geschmacks.

Mal was anderes? Warum nicht? Es lockert auf? Dies sind peinliche Farbbegründungen konzeptloser, ratloser Planer.

Es entstehen in der Praxis immer wieder die selben hilf- und ergebnislosen Diskussionen, wenn im Rahmen der Planungsbeteiligten über Farbe unter Geschmacksaspekten diskutiert - und dann auch noch kompromisshaft entschieden wird.

Die Forderung nach einem ganz neuen Bau nach jeweils - immer wieder - den Kriterien: „...wie er noch nie gebaut wurde“, wird heute völlig überhöht.

Denn neue Materialien lassen jedes Neue zwar immer wieder zu, aber unser Bildungsstand lässt das „immerwieder-Neue“ eben nicht zu.

Der neue schnelle Wechsel-Weg wird verständlicherweise von den Medien vorgegeben, deren Grundforderung immer wieder Neues sein muss.

Aber ein Wohnhaus oder ein Verwaltungsbau ist kein Magazin, keine Drucksache, ist kein Fernsehbild, ist kein Kunstobjekt im Rahmen der stets zu billigen baulichen Suche nach seiner zeitgeistgemäßen Fertigstellung, die selten eine erbauliche ist.

Selbst die Nichtfarben Weiß und Silber, sie sind - wie die Farbreihen - zerlegbar und werden wieder fähig zu neuer Zusammenstellung aus neuen Gliederungsgedanken, ohne dass sich das Erscheinungsbild vordergründig vom CI-Bild unterscheidet.

Hat der gebildete und engagierte Farbmensch auch Verständnis für Silber?

Sehr viel sogar - bis hin zur Bewunderung, natürlich. Der Geist der Planung glänzt brillant. Letztlich aber sind wir Menschen keine Marder im Motor des Autos, das in der Garage steht. Unsere Welt sieht aber inzwischen so aus, dass schon Prinz Charles für sein London die konsequente Zerstörung der Stadt beklagte.

Aber kompetente, und dadurch intelligente Klangfindung schafft heute neue Erscheinungsbilder, die nicht mehr so verwechselbar sind wie die alten.

Architektur-Studenten lernen in ihrer Ausbildung nicht, wie sie mit der Farbe im Alltag unserer Bauten umgehen müssen. Das sollte sich doch ändern lassen. Aber wer lehrt?

Da viele Planer daher alles, auch alle Grauwerte zwischen Schwarz und Weiß - selbst das Mode-Silber -, als Farbe betrachten, was nicht stimmt, haben sie selbst gar nicht bemerkt, dass in den vergangenen Jahrzehnten und auch heute die Stadtbilder zunehmend in menschenfeindlichem Licht entstanden und entstehen.

Mitteuropa ist nicht Afrika. Aber Silber, oder auch nur Verzinktes, ist inzwischen überall, weltweit.

„Synthese aus Tarnung und Betonung“ nennt sich analog das Aufgabenbild, das sich hier der farblichen Ausdeutung des Gebauten stellt. Solartechnik ist bekannt für seine Schwärzen. Bisher, aber nicht zwingend in Zukunft. ThyssenKrupp Stahl zeigt eine technische Neuentwicklung für großflächige Solaranlagen – „Solartec“ – in einer Modellanlage. Geplant warmes Grün im Kreise von natürlichen frischen Grüns. Synthese halt.



Weiche Farbigkeiten gegen technisches Schwarz.

Es ist klug, bei der Planung künstlicher Grün-Töne in gewachsenen Grüns besonders sorgfältig vorzugehen. In diesem Umfeld wäre jeder Falschton ein Unglück. Die hier eingesetzten Grüns „Relax“ und „Glad“ der Collection „**ReflectionsOne**®“ von ThyssenKrupp Stahl hilft der technisch brillanten Anlage, Wirkung zu zeigen. Sie dienen der Idee, den Zusammenhang zwischen natürlicher Energiegewinnung in landschaftsnahem Umfeld deutlich sichtbar zu machen.

Fast leicht und zeichnerisch wirkt die fließend formale Vorgabe aus der Architektur (Herbert Gunia). Das Bild unten links zeigt ein Kaufhaus von Bayer in Leverkusen, entworfen Anfang der achtziger Jahre. Horizontal montierte Wellprofile kontrastieren reizvoll die dominanten Vertikalen der Fassade.





Bei Coburg steht dieses Hochregallager der Sauer-Polymer-Technik GmbH (Architekt Glodschei). Drei weitere Achsen des Gebäudes folgen noch. Die Farben machen hier den Bau, leise gliedernd, leichter und „zärtlicher“.



Ein früher schon durch v.Garnier gestaltetes Hochregallager in Neustadt desselben Unternehmens zeigt illustrierend sein Produkt. Die Trapezbleche müssen nicht immer nur rechtwinklig geschnitten und verlegt werden.



Blau & Grün, sie lieben sich.

Im Gegenteil zu dem Vorurteil, Blau und Grün würden nicht zusammenpassen, bilden sie die natürlichste Farbverbindung überhaupt. v.Garnier nutzt sie gerne und oft. Nur ist ein Gelingen abhängig von den eingesetzten Helligkeiten und dem Rhythmus der formalen Einteilungen. Leichte Blaus öffnen und im Klang sollten sie in aller Regel die hellste Farbigkeit sein. Bei dem Unternehmen Bilstein in Hagen begründet sich die Grundhelligkeit des Hochregals aus der unfreien Lichtsituation im dunkel bewaldeten Tal. Die langen, hohen Wände helfen, ohne Fahlheit aufzuhellen.

Bild rechts: Hinter der deutsch-schweizerischen Grenze, vor Basel steht eine Sondermüllverbrennungsanlage der Ciba Geigy. Im Bild wird deutlich, dass - bei sorgfältiger Beachtung bauphysikalischer Zusammenhänge - auch attraktive Figurenbelebungen in der Verlegung von Elementen möglich sind.



Farbe ist nur Dekor am Bau?

Wer das sagt, der sagt es aus taktischen Gründen, um die erwähnte eigene Unkenntnis der komplizierten und psychologisch tiefgründenden farblichen Zusammenhänge und Wirkungen zu verschleiern. Menschlich verständlich, aber für Kultur-Landschaften schädlich.

Die Stimmung der Farbe „löst“ sich sozusagen von den Wänden und Aggregaten, soweit sie von oben auf den Menschen herabschauen. Auf diese Weise entsteht die beabsichtigte Atmosphäre im Raum zwischen diesem vielfachen Farbsender Wand.

So kann der Gestalter in Verbindung mit den weiteren Planungskräften neue Eigenschaften in die Räume einbringen, die es zu gestalten gilt. Der Bau und seine Wände im Raum sind also vor allem anderen die Träger einer Farbigkeit.

Da Farbigkeiten, welche über das Auge aufgenommen werden, vergleichbar sind mit Klangwirkungen, die über das menschliche Ohr wirksam werden, kann man die Kompositionslehre Farbe bis zu einem gewissen Grad auch mit der Kompositionslehre Musik in Verbindung bringen.

Unsere Sprache verrät auch dem Laien die enge Verbindung, unter anderem mit den vertrauten Begriffen Farbharmonie, Farbklang, Farbton und so weiter.

Demzufolge liegt nahe, dass auch musikalische Stimmungen über Farbigkeiten herstellbar sind, wenn der Planer präzise auch die Material-Verwandtschaften einbezieht.

Dekor ist etwas sehr Oberflächliches. Farbe in der Architektur, soweit sie nicht zu undifferenzierter Buntheit verkam, ist unverzichtbarer Teil jeder Landschaft für Menschen.

Sie gründet tief, aber sie ist immer erreichbar. Sie benötigt nicht die Bildung, wenngleich Ausbildung ihr helfen kann. Sie wurzelt emotional, nicht intellektuell. Sie entsteht für uns zuerst einmal in aller Natürlichkeit.

Emotionale Substanz und Wirkung der Farbe durch intelligente Anwendung in der Planung.

Derzeit wird sie nicht gelehrt in der Weise, wie sie für die Bautenstrukturen in der Gegenwart nützlich und selbstverständlich ist.

Die Farbstudios der Materialhersteller können einem hohen Anspruch an die Auseinandersetzung mit der Farbe und ihren speziellen Wirkungen keinen Raum geben. Die Planer dort sind dem Auftraggeber gegenüber nicht unabhängig und können nicht unbefangene Gegenpositionen entwickeln, wenn der Bauherr auf dem falschen Entscheidungsweg zu sein scheint.

Der von einem Hersteller von Farbe beispielsweise abhängige Planer kann sich nicht, auf Kosten eines Auftragsverlustes, gegen eine Meinung eines Kunden wenden, was ich sehr wohl kann, weil ich dies bei Bedarf dem Kunden schuldig bin. Die Begründung von Entwürfen für alle ist verpflichtender, unbezahlter aber auch untrennbarer Teil meiner künstlerischen Leistung.

Unabhängigkeit ist Teil jeder anspruchsvollen künstlerischen Leistung eines Planers, egal, ob er Kunst produziert oder ob er - wegen der vornehmlich soziologischen Gründe seiner Arbeit - beschließt, mit Farbe keine Kunst machen zu wollen.

Zu letzteren gehöre ich, weil mich das Team aus sehr unterschiedlichen Interessen- und Verständnisgruppen am Bau insgesamt mehr interessiert, als eine wie auch immer begründete Selbstverwirklichung auf Kosten der Kasse des Bauherren.

Farbplanung für den Profanbau produziert nicht grundsätzlich erst einmal die Kunst, ist aber auch durchaus dazu in der Lage.

Farbigkeiten sollen die Gebäude in allen Landschaften zunächst einmal ganz selbstverständlich begleiten. Gefragt ist eine sensible Planung mit künstlerischen Mitteln.

Aber Kunst ist dann später eine ganz andere Aufgabe, so sie gewünscht wird. Kunst ist die Kür, die - die Architektur begleitenden - Farbigkeiten dagegen sind menschlicherweise Pflicht.

Auch wenn manches Feuilleton hier ganz anderer Meinung sein mag - was zu erwarten ist. Es kümmert sich bisher annähernd überhaupt nicht um die Gründe und die Vorgänge hinter dem gestalterischen Scheitern von Bemühungen um Farbplanungen für Bauten, Straßen, Städte.

Dies ist einer der vielen Gründe für den farblich so problematischen Zustand der gewachsenen Städtebilder etwa seit Kriegsende. Aber es ist nicht der unwichtigste Grund, wie mancher heute meint.

Die Lehre zur Farbe lautet allen Ernstes - wie schon gesagt -, dass „gute Architektur der Farbe nicht bedürfe“. Unter dieser menschenfernen Maxime entstehen neue Städte und sie sehen inzwischen aus, als habe die Stadt die Schwarz- oder Silberfäule bekommen.

Es ist interessant, dass Menschen auch hohen Bildungsanspruchs oft von der "Farbe Grau" sprechen, oder von der "Farbe Schwarz" und von der "Farbe Weiß". Wer diese Worte benutzt, kann natürlicherweise nicht bemerken, wenn einer Stadt die Farbe fehlt, wenn ihr die Farben Europas ausgegangen sind. Wenn ich sage: "die Farbe Grau", merke ich nicht, dass die Stadt eben grau ist und nicht farbig - weil sie ist ja farbig, weil ihre Farbe halt das Grau sei.

Da kann etwas nicht stimmen, da stimmt nichts mehr an der Sprache und ihrer bildreichen Sinnlichkeit. Wir sind alle so klug und reden vorbei an den Dingen, die ganz banal, weil selbstverständlich sind. Ich will mit meiner Arbeit immer hinter die Kulissen schauen können, weil ich sie ja neu gestalten will und muss und so muss ich das Theater kennen, dem diese Kulissen begründbar dienen.

Inzwischen habe ich begriffen, dass Positionen verlassen worden sind, die so ganz einfach sind, dass wir sie in jeder Sekunde unseres Lebens zu diesem einfachen Leben brauchen. Wir können nicht das Leben durch Kunst ersetzen. Wir müssen einfach lernen, dass wir nur an Kraft gewinnen können, wenn wir Einfachheit wieder als Atem zu begreifen lernen.

Auch die Position vieler Feuilletons zum nicht unbefangenen durchdachten Problem der durch Jugendliche verursachten Farbschmierereien zeigt die Distanz des Feuilletons zu Stadtbildfragen auf, gleichgültig dabei, wer „das Feuilleton“ sei.

Beurteilt wird das Problem fast ausschließlich über eine, wie auch immer fachbegründete, Qualität der jeweiligen Handschrift.

Nie jedoch über die eigentlich sozial- und kulturpolitisch relevante Frage, ob irgendjemand in dieser Gemeinschaft Bundesrepublik Deutschland das Recht haben darf, seine eigenen ästhetischen Vorstellungen letztlich mit Gewalt durchzusetzen und die wirklich regelmäßig hohen Kosten für die Entfernung dieser Graffiti-Tags durch den betroffenen Besitzer eines ungefragt bemalten Gebäudes eben diesem Besitzer aufzuhalsen.

Prinzipiell ist Graffiti an Wänden oder anderen Gegenständen, die den Sprüherern nicht gehören, ganz einfach asozial.

Einmal führt dies erfahrungsgemäß zu allnächtlichen Kriegen zwischen Malern und Entfernern. Zum anderen ist jeder Hinweis darauf, dass man sich die Kosten durch die Veranlasser wieder zurückholen könne, auf letztlich infame Weise scheinheilig, wie jeder weiß, der sich mit dem Problem beschäftigt.

Wäre dies der juristisch durchsetzbare Weg, gäbe es keine Graffities mehr in den Städten. Aber weder die Jugendlichen unterhalb der Strafgrenze noch ihre oft wirtschaftlich nicht erreichbaren Eltern werden in Praxis - wenn überhaupt gefasst -, zur Rechenschaft gezogen. Das ist die Realität.

Die Bauphysik, die Logistik, alle möglichen und alltäglichen Einschränkungen, jede begründbare Rücksicht auf unterschiedlich verantwortete Positionen der fachlichen Gruppen im Verantwortungsfeld des Bauens sind akzeptierte Herausforderungen, denen ich mich gerne stelle.

Meine Fragen an Bildung, Kenntnisse und Wissen stelle ich in anderen Gedankenreihen auf als jene, die sich in der scheinbar unbegrenzten Freiheit von Kunst wiederfinden.

Naturgemäß kann Farbigekeit verhaltensgestörte Bunts nicht mögen.

Bunt ist derzeit die häufigste Katastrophe im baulichen Stadtbild, ausgelöst durch die Institution Supermarkt, seinerzeit auf der Wiese.

Zu bunt wäre ganz sicher eine Stadt oder eine Fabrik dann, wenn in sich schlüssig farbig durchdachte Gebäude ohne Rücksicht auf ihre geordnete Choreographie - das heißt in diesem Falle Nachbarschaften -, nebeneinander stünden.

Man kann sich leicht vorstellen, dass alle in dieser Broschüre vorgestellten Bauten - ohne farbliche Pausen, also ohne Abschwüngen ihrer Intensität -, nebeneinander stehend, ein wenig freundliches Gesamtbild entwickeln müssten.

Genau das ist nicht gesucht. Die Bilder zeigen Bauten, die ich in ihrem Umfeld als „leading houses“ im jeweiligen Aufgabenfeld empfunden habe.

Die sensible Rücksicht auf Nachbarschaften muss Grundlage jeder nachvollziehbar einsichtsfähigen Farbplanung sein.

Manchmal und zunehmend wäre wirklich eine Farbpause wichtiger als der Trompeten-Ton aus Ampelrot oder Gallegelb, Falschgrün oder Knallblau. Wer hinhört, der versteht:

In Wahrheit geht es um die Pausen vom permanenten Knall, nicht von der Farbe.

Denn nur zu großflächige Eintönigkeiten, das heißt also Anstriche in einem Ton einer Farbe, sorgen für unangenehme, weil unangepasste Buntheit.

In aller Regel ist ein eintönig intensiv angelegter Bau möglicherweise nur ein Signal für tiefliegende Unsicherheiten seiner Veranlasser. Im Vordergrund die laute Selbstdarstellung.

Es ist ein hartes Zeichen für Hoffnung raubende Dekadenz, wenn derart lebensbestimmende Fragen wie die Atmosphäre von Lebensräumen für Menschen unterschätzt werden. Das gilt ganz besonders für Stimmungen von Außenräumen.

Farbe ist objektivierbares Licht, an dem sich die emotionale Qualität von Stadtlandschaften, auch Industrielandschaften, bis zu einem gewissen Grad messen lässt.

Zuhause, in ihrer Wohnung, können sich die meisten Menschen selbst helfen. Im Stadtbild aber und in ihrem kräftezehrenden Arbeitsleben - außerhalb vertrauter Räume -, sind sie den Planern ausgeliefert. Und deren Denken, das fast immer ein ganz anderes ist.

Keine Entwurfsdarstellungen mit Hilfe des Computers.

Farbige Gedanken kommen nicht aus einer Maschine und können durch sie auch nicht kompetent entwickelt und dann glaubwürdig dargestellt werden.

Ich plane nicht mit dem Computer und ich werde dies auch nie tun. Meine Begründung hierzu ist, dass die unnatürliche Glätte der Drucksache unzulässig verniedlichend schön.

In meinem Studio entstehen alle Entwurfsdarstellungen in Handaufstrichen und in den ausführungsverbindlichen Farbtönen für das jeweilige Projekt. Sie werden nie in den Betrachter irritierende - pseudonaturliche Umgebungen gestellt.

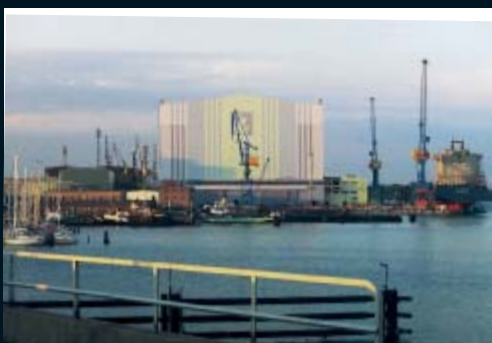
Jeder Farbwurf verlangt zu seiner Beurteilung in der Praxis fachliche Phantasie und planerische Vorkenntnisse. Und deshalb viel Vertrauen. Er verlangt Vertrauen in die Kreativität und Erfahrung Ihres Planers.

Ohne Vertrauen in die Persönlichkeit des Entwerfers werden vor allem in farblichen Zusammenhängen falsche Ergebnisse eingeleitet; denn nach diesem Pseudorealismus künstlicher Drucksachen aus dem Computer kann der Laie spätere Wirkungen nicht beurteilen.

An der Schiffsbauhalle der Moeller-Werft (ehemals Volks-werft) in Stralsund „rettete“ die Farbe das Stadtbild. Der Stahlbau zeigt die Höhe von 80 Metern, eine Länge von 300 Metern und die Breite (Bild unten) von 100 Metern. Zusammen mit der inneren Stahlkonstruktion (Donges-Stahlbau) erhielt die Farbgestaltung in London den begehrten European Steel Award 1999 für Deutschland.



Europäischer Stahlbaupreis 1999 für Farbe.



Das Geheimnis dieser Gestaltung: Im Widerspruch zu den ursprünglichen Farb-Plänen wurde im Entwurf v.Garniers ein nach dem Verlegeraster geordneter, melodischer Farbklang entwickelt und die Farbe nicht dazu missbraucht, Architekturprobleme lösen zu müssen. Korrektur von Vereinfachungen der Formenplanung - das ist nicht glaubwürdige Aufgabe für begleitende und ausdeutende Farben. Solche Anforderungen über- und unterschätzen den Geist jeder anspruchsvollen Farbgebung. Hier betonen sie nun ganz ehrlich die stolze Höhe - das hat in besseren Architekturzeiten auch schon die Gotik getan. Der Bau gilt heute als populärstes und unverwechselbares neue Gebäude in der Hansestadt. Es war die schwerste Aufgabe für v.Garnier seit Beginn seiner langen Planungsarbeit für architekturbegleitende Farbigkeiten.

Gebaute Farbe für Kraftwerke: In Dresden, an der Nossener Brücke (großes Bild und Bild rechts unten) entstand durch die seinerzeitigen Stadtwerke in Zusammenarbeit mit der Erlanger Kraftwerksunion (KWU) ein Kraftwerk der farblich und architektonisch besonderen Art (Architekt Frieder Goepel). Die montierten Metallkassetten wurden farbig einbrennlackiert. Intensiviert wird der Entwurf im Bereich hinter den, ebenfalls farblich belebten drei Stahl-Schornsteinen, symbolisch den Prozess der Energiegewinnung illustrierend. Die lineare Gliederung führt leise Farben aus dieser „Kompression“ rings um alle bewegten Fassaden des großen Gebäudes. Der edel anmutende Solitär im städtischen Umfeld ist vor allem auch Ergebnis einer fruchtbaren Zusammenarbeit von planendem Architekten und v.Garnier.



Umweltschutz für das Auge.

Die beiden weiteren Beispiele (oben und unten links) sind Großprojekte der Kraftwerke Mainz-Wiesbaden (KMW) in den Mainzer Rheinauen, einem zersiedelten Industriegebiet. Sie geben dem Stadtteil jedoch auch Konturen, die ihn wiedererkennbar machen seit Jahren, neben „v.Garniers“ Nescafefabrik.

Die ältere Anlage mit Trapezblechen, vertikal verlegt, ist in Gelbtönen ausgedeutet, während bei der neueren Anlage (unten) mit einer horizontalen Welle, differenzierende Grüntöne mit Rotklängen durchwirkt zur Versöhnung der ringsum ziemlich geschundenen Landschaft gesucht wurden. Eine neue große Müllverbrennung der KMW, mit den Farben aus ReflectionsOne® ist derzeit, Frühjahr 2003, unmittelbar daneben an einem Nebenarm des Rheins, noch im Bau.



Farbe ist dem Menschen immer näher als Farblosigkeit, auch dann, wenn die Farblosigkeit noch so intelligent dargestellt wurde.

Was weist denn nun aber ganz präzise den Verlass auf mehr oder weniger geschulten, mehr oder weniger messbaren Argumentationsansatz für "Geschmack" nach?

Ich denke, es ist der Umgang mit den Eigenschaften von Farben. Es soll hier noch einmal betont sein: Sie müssen formuliert und geordnet werden.

Der Umgang mit Hell und Dunkel, mit Aktiv und Passiv - was ganz einfach laut und leise bedeutet - sowie mit dem Warm oder Kühl von Farbigkeiten und dann die folgende Auseinandersetzung mit den rhythmischen Gegebenheiten aus den Vorgaben der architektonischen Komposition; dieser Umgang sollte verstanden und beherrscht sein.

Es ist schwerer, das spätere Hell und Dunkel von Gebäuden festzulegen, als die Entscheidung für eine bestimmte Farbgruppe zu treffen.

Das sollte bedacht und später im Gespräch über die Entwürfe von allen - meist ganz unterschiedlichen - Gesprächspartnern auch nachvollzogen und vor Beschlüssen berücksichtigt werden können. Hier ist derzeit das entscheidende Defizit auszumachen: Es führt zu Missverständnissen und zu den vielen schrecklichen Ergebnissen in der Praxis.

An der Kenntnis dieser fundamentalen Zusammenhänge zwischen Farbe und Gebautem misst sich die Diskutierfähigkeit auch in den Jurys von Wettbewerben.

Hier greift die Farbe allerdings auch am nachdrücklichsten in die Architektur ein. Das bedeutet, dass im Idealfall schon der Architekt die Positionen an seinem Gebäude leitend vorgibt, an denen die Farbigkeit ihre Aufgaben lösen soll und muss.

Der Planer selbst sollte entscheiden, ob eine aktive Farbe nicht etwa eine Bautenschwäche betont, sondern bei Bedarf lediglich die interpretierende Illustration am geeigneten Platz zeichnet.

Der Planer allein müsste in kompetenter Kenntnis bestimmen können, wo die Farbigkeit flächig, aber immer balanciert, bescheiden und abgestimmt auf die Materialcharaktere, in Passivität bleiben kann, um das Gebäude als Körper nicht zu laut erscheinen zu lassen.

Nicht jeder Bau an jeder Stelle darf um jeden Buntheitspreis vom Ruhme seiner Planer künden müssen. Der Architekt müsste ehrlicherweise erkennen können, wo Dunkelheiten von Farben die Einbindungen in die Umgebung erleichtern, ohne den direkten Gebäudeschatten unzulässig zu verfinstern.

Die „undüstere“ Dunkelheit, die farbige also, sie muss sowieso neu gefunden werden, ich habe das schon oft gefordert - vor allem auch und gerade in Begründung der

Bauherrennachfragen nach künftig auch wieder farbdunkleren Gebäuden.

Der Architekt muss, analytisch zuverlässig und ohne Eitelkeit, entscheiden können, ob sein Gebäude die Betonung über Helligkeit oder Helligkeiten verträgt und wert ist, sie zu zeigen.

Und immer wieder müssen theoretisch auch Materialentscheidungen korrigiert werden oder von vornherein ganz rechtzeitig mitspielen, wenn - bei Sachkenntnis frühzeitig genug - erkennbar wird, dass Material einerseits und Bau- bedeutung und -Inhalt, Umgebungsstimmung und Bau- charakteristik andererseits in Gefahr geraten, nichts oder zu wenig miteinander zu tun zu haben.

Diese Farbeigenschaften hell, dunkel, aktiv, passiv, warm oder kühl, entscheiden darüber, ob ein Gebäude glaubwürdig, in sich harmonisch und auf den umgebenden Raum harmonisierend wirkt, oder im Gegensatz darunter leidet, dass zum Beispiel Bautengewicht und Farbkraft im Missverhältnis zueinander und zur Raumgröße stehen.

Die besondere Schwierigkeit bei der Abwägung der letzteren Maßgaben besteht darin, dass das schwere Gebäude nicht dadurch noch bedeutsamer auftreten darf, indem eine ungezügelte Farbkraft es unbescheiden - außerhalb aller Farbtonordnungen -, ausdeutet. Interne Farbbalance zwischen Baugewicht und Farbkraft genügt also nicht alleine.

Die Kraft der Farbigkeit an einem Gebäude ist nicht unbegrenzt Ergebnis freier Phantasie und künstlerischen Spiels. Vorausgesetzt werden muss, dass die Architektur-Planer wieder lernen, sich vorurteilsfrei und unbefangen über die schlüssige Notwendigkeit farbiger Kleinteiligkeiten zu verständigen.

Immer und immer wieder: Es gibt keine humane Großfläche aus einem einzigen Ton einer Farbe an großen Gebäuden. Bei dieser Erkenntnis erst beginnt eine Neubeginnung auf wirksame Ansätze für einen didaktischen Neubeginn für Farbe und Architektur an Schule, Fachschule und Hochschule.

Meinen Ausführungen ist sicher mein immer großer Respekt vor der Arbeit des planenden Architekten zu entnehmen. Die prinzipiellen Festlegungen, nicht immer der farblichen Philosophie für ein Gebäude, aber immer ihrer Gliederungsordnung am jeweiligen Projekt, sollten von ihm kommen, auch das Anfordern eines nachdenklichen Farbgebers.

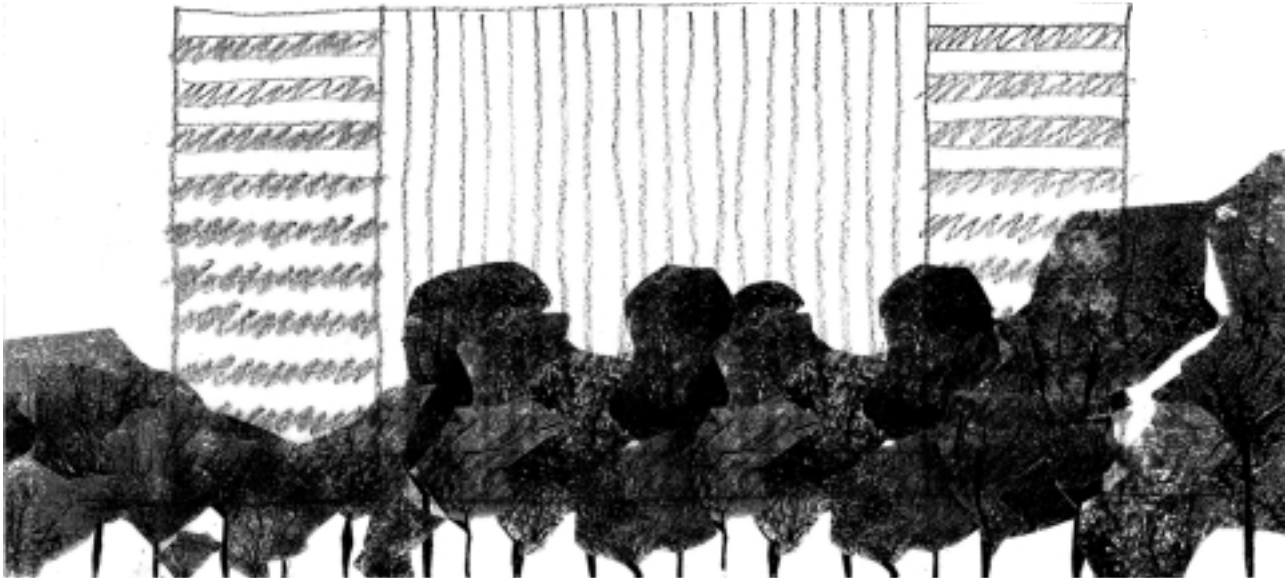
Wenn der Architekt zu einer freien Bewertung des Spiels von Farben fähig ist, weil ihm keine Barrikaden aus nur Baugesetz und Silbergrau im Kopf den Zugang zur Welt der Farbe versperren, dann kann und darf ihm niemand anderer die Ausdeutung seines Gebäudes, sein "Zu-Ende-Empfinden" stehlen. Vorher ist eine, der Sache und damit unser aller Welt dienende Zusammenarbeit in gutem und klugem Geist kaum möglich zwischen Formgeber und Farbenplaner. Und wir werden das gemeinsam ändern können. Denn:

Unsere Welt ist eine gemeinsame.

Friedrich Ernst v.Garnier

Der Ausdruck aus Computern provoziert billige Argumente.

Die Entwürfe entstehen erst einmal in Grau. Das hat seinen Grund darin, dass die Gliederung der Farbe auf zu großen Flächen sich vor allem anderen über die Helligkeiten entwickelt, in denen Farbigkeiten entstehen müssen und dargestellt werden. Was die Zeichnung verdeutlichen kann: Landschaften sind farblich immer dunkler, als die meisten wissen, das ist zu berücksichtigen.



Die natürlich verständlichen Schwierigkeiten zwischen Architekturplaner und Farbplaner.

Hier setzen die verständlichsten Berührungspunkte des Architekturplaners ein. Sie sind sehr leicht nachvollziehbar. Die Architektur sucht die dritte Dimension, der Planer lebt für und von der plastischen Ausdeutung von Raumprogrammen. Architektur ist die Schaffung und Belegung der Form und der Materialien, die zu dieser Form führen.

Bei den teilweise wirklich gewaltigen Zweckbauten dieser Zeit (siehe zum Beispiel die Seite 59) entstehen allerdings die großen Flächen, weil gliedernde Architekturelemente wie etwa Fenster oder Vor- und Rücksprünge halt fehlen. Diese zu großen Öden an den Bauten stören den Formenmenschen zwar im Prinzip auch, aber er nimmt sie hin, weil er die funktionalen Zusammenhänge kennt. Der Laie kennt sie nicht und er findet die zu großen Flächen ganz einfach abweisend monoton.

Auch die Farben müssen gliedern dürfen; niemand hat ein ausschließliches Patent auf die alleinige Bewegung seiner Sache in gemeinsamen Landschaften mit anderen.

Es gibt auch weitere Zwänge. So entstehen in der industriellen Praxis auch riesige Kühlhäuser, ebenfalls weitestgehend ungegliedert. Hier kann die Farbe, ist sie klug geplant, zur Gliederung wenigstens unterschiedliche Dunkelheiten auf einer einzigen Verlege-Ebene der Fassaden-Elemente einsetzen. Die Zeichnung kann dies in etwa verdeutlichen.

Die Entwürfe von Friedrich Ernst v. Garnier entstehen zunächst als Scribble mit dem sehr weichen Bleistift.

Während die Architektur dieser Zeit - wie ich meine aus dem Argument einer zeitweise auch etwas ignoranten Position heraus („ignorare“ lat. bedeutet „nicht wissen“ auch nicht wissen wollen, absichtlich übersehen) - diese grundsätzlichen Gliederungen über die Farbe als Dekoration verurteilt, dienen diese Helligkeiten-Wechsel überhaupt nicht einer Form von Dekor-Suche oder auch Dekor-Wirkung. Es ist eine Frage der Sichtweise und des Standpunkts einer neuen Suche nach dem Klang.

In Wahrheit nämlich ist Farbigkeit - im Gegensatz zu eintöniger Buntheit und damit farblichem Abstumpfen oder Brutalisieren -, immer davon gekennzeichnet, dass der gesuchte Farbklang, damit er entstehen kann, sich aus vielen Kriterien innerhalb einer Farbfamilie gliedern muss. Jedes Blatt in der Natur macht es uns vor. Es enthält mehr leisen Farbreichtum als sie der Mensch heute für tausende von Quadratmetern herstellen kann, weil sich das Farbenspiel des Blattes zusammensetzt aus hellen und dunklen, aktiven und passiven, warmen und frischen bis kalten Nuancen. Wer Farbigkeit als eine von vielen Grundlagen menschlicher Landschaften begreift, der weiß auch, dass Farbe zu diesem, ihrem typischen Spiel, das selbe Recht hat, wie die Form auf ihre Art ihrer Bewegung.

Zum Schluss: Warum blufft der Computer?

Er stellt falsche Landschaften dar, die in diesem Maßstab und ohne die Beziehung gebenden Umgebungen des neuen Bauwerks zu falschen Erkenntnissen bei Laien führt. Den Fehler erkennt man erst, wenn der große Bau schon steht. Jeder weiß, dass es dann zu spät ist.



Viele Planer von Glasbauten glauben, wegen dieses Glases keine Farbe zu benötigen. Irgend etwas trägt und hält aber dieses schwarze Glas. Wie das Bild oben links zeigt, kann Farbe schwarzes Glas reizvoll näher bringen.



Das industrielle Innere des Dortmunder Oberflächen Centers (DOC) bei ThyssenKrupp Stahl wurde ein farbiges. v.Garnier deutete sowohl die Gebäudestrukturen als auch die technischen Abläufe ablesbar farbig aus.



Das Neue ordnet sich hier dem würdigen Alten unter.

Dieses Dortmunder Oberflächen Centrum für modernste Forschung an Stahloberflächen ist sehr nahe an einen alten würdigen Verwaltungsbau aus der industriellen Gründerzeit von Hoesch geraten. Solche Begegnungen sind sehr kritisch (wie übrigens ja auch jedes Aufeinandertreffen von Grün und Grüns sehr sorgfältig zu planen ist, siehe Detail des Gebäudes im Bild rechts). Die europäischen Kulturlandschaften verdanken die zu beobachtende Zerstörung auch der Tatsache, daß sich zu oft Gebäude in derselben Helligkeit begegnen. Hier im großen Bild ist die These von Friedrich Ernst v.Garnier abzulesen, dass sich bei solchen Begegnungen der neue Bau der Würde des (guten) älteren Gebäudes farblich unterzuordnen hat, was bedeutet, dass die Helligkeit des neuen sich an der Dunkelheit der natürlichen Umgebung zu orientieren hat. Diese gemeinsame Dunkelheit betont die Wertigkeit des historischen Gebäudes, lässt ihm seine souveräne, hellere Bedeutung.



Wenn man hin und wieder so richtig fette Dunkelblaus sieht, dann kann man sich kaum vorstellen, dass diese Farbe Blau in helleren Abläufen alles so wunderschön leicht machen kann, was in Wahrheit ja nun richtig schwer in der Landschaft steht. Innen werden endlos lange und märchenhaft schimmernde Stahlschlangen feuerbeschichtet. Früher war das alles kaum anzusehen. Ein Dank der Technik. Die Feuerbeschichtungsanlage (FBA 8) von ThyssenKrupp Stahl steht in Dortmund und wurde zu einem Symbol für den neuen Auftritt einer innovativen Industrie und Technik im Rahmen ihrer alten Geschichte.



Das Ruhrgebiet neu.

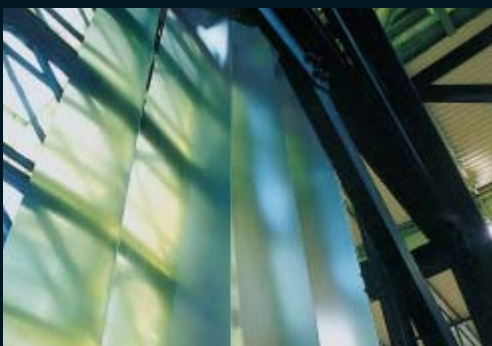
Und wieder trägt das Grün das Blau, tragen die Grüns die Blaus. Wie zu sehen ist wird deutlich, dass die Farben ganz andere Schwerpunkte suchen als die Form, um ihre Musik zu spielen. Aber führende Vorgabe ist doch schon der Rhythmus des Gebauten, von dem sie sich nur dann lösen dürfen, wenn sie die formale Ordnung nicht zerstören. Rechts unten: Der Beginn einer neuen und konsequent farbigen Kokei bei Duisburg am Rhein. Die Farbe für solche technischen Anlagen ist selbstverständlicher Teil eines glaubwürdigen Landschaftschutzes.



Jeder Quadratmeter und jedes Aggregat geplant mit Farbigkeit:
Was mit diesen attraktiven Bildern im Inneren der FBA 8 nicht recht deutlich werden kann: Die riesigen Hallen sind sehr hell und sehr sonnig – nicht nur bei Sonne. Der Krankenstand ist im ersten Jahr des Betriebes auf unter 50% des Durchschnitts im Konzern ThyssenKrupp Stahl gesunken.



Nachgewiesen: Lieber hier gesund als krank zuhause.



Farbordnungen auch mit psychologischen Aspekten: Weil Männer in einem unergründlichen Unterbewusstsein eine panische Angst haben vor Pink, ist dieses Pink zwangsläufig die beste Warnfarbe für bewegliche Teile.



Sonnige Fassaden sind auch durch den Stahl möglich. Allerdings ist diese Farbfamilie prinzipiell eher dem Stein als Metall zuzuordnen. Daher erhält sie in **ReflectionsOne®** nur einen relativ begrenzten Anteil am Konzept.

In Ingelheim am Rhein steht seit Beginn der achtziger Jahre ein landschaftsbestimmend gewaltiges Hochregallager des Konzerns Boehringer Ingelheim. Die Farben korrespondieren gerne mit einem silbernen Anbau.



Mindestforderung an Windkraftträder.

Diese Gestaltungs-Studie im Auftrag eines Herstellers von Windkraftanlagen lässt erkennbar werden, dass ohne Farbige sehr wohl das Einzelbeispiel in Weiß eine Landschaft auf interessante Weise bereichern kann, nicht aber ganze „Herden“ von ihnen. In vielen Landschaften, beispielsweise im Weinland Rheinhessen, werden sie zunehmend von der Bevölkerung abgelehnt, aus allen möglichen Gründen: Sie sind weder für das Hauptprodukt der Regionen noch für die Weinberge glaubwürdige Illustrationen. Das wird hier sicher auch Farbige nicht ausreichend ändern können - und wollen. Es gibt aber Regionen, in denen eine farbliche Begleitung attraktivierend wirken müßte. Bild rechts: Freie, leise Farbbewegungen auf disziplinierten Stahltrapez-Linien, wie sie in Grünstadt (Pfalz) - als Ausnahme in der Arbeit v.Garniers - einmal nicht der charakteristischen Montage-Rhythmik folgen. Die Farbe hat sich unbefangen frei gemacht.



„Farbigkeit für Architektur ist doch immer viel zu teuer“.

Die völlig unbegründete Angst vor einer farbigeren Architektur führt zu kurioser Verkrampfung bei vielen Verantwortlichen am Bau und sie führt dazu, dass nicht kompetenten Bluffern und Geschäftemachern sich alle Tore weit öffnen. Die in dieser Broschüre gezeigten farbigen Großbauten (Siedlungen, Industriegebiete, Stadtteile) wären nie durchsetzbar gewesen, wenn das Thema der Mehrkosten von Farbigkeit letztlich in irgend einer Weise relevant wäre. Hier einige Hinweise zum offenen Umgang mit baubegleitenden Farbigkeiten, mit der Technik, mit der Architektur.

Friedrich Ernst v.Garnier hat in den vergangenen nahezu 35 Entwurfsjahren mit über siebenhundert Partnern aus Industrie, Wirtschaft, Politik, Kultur, Kommunen und privaten Auftraggebern in Mitteleuropa zusammen gearbeitet, für sie Farbigkeiten geplant. Wäre die Farbplanung zu teuer, wäre diese imponierende Anzahl nicht möglich geworden, hinter der sich sehr oft ein Mehrfaches an großen und kleinen Projekten verbirgt.

**Zuerst heißt doch die Frage:
Welches Bild soll der fertige Bau abgeben?
Dann erst stellt sich die Frage:
Was kostet denn dieses bessere Bild?**

Die Frage nach dem entscheidenden Bild von Bau und Ortsbild stellt sich eben nicht zuerst durch den Preis, weil dafür unsere Räume zu wertvoll geworden sind. Viel zu viel Geld wird am Bau oft für Unmaßstäbliches ausgegeben. Ein ärgerlicher Mehrpreis für ein positives farb-atmosphärisches Erscheinungsbild kann in aller Praxis nur dann entstehen, wenn eine Seite versucht, die andere unanständig über den Tisch zu ziehen.

Farbe kostet nur immer dann zu viel, wenn sie erst zu spät und unwillig in Überlegung und Planung eingebracht wird. Im Prinzip erscheinen Mehrkosten zwar nicht möglich, wenn man davon ausgeht, dass es gleich viel kostet, ob Grau oder Schwarz, Rot oder Blau aufgebracht wird.

Wenn man etwas genauer hinschaut, dann kann Farbigkeit aus technischen, logistischen und auch künstlerischen Gründen eben doch etwas mehr kosten, aber nie so viel mehr, dass durch sie ein insgesamt relevanter Mehrpreis entstünde. Farbe kostet zum Beispiel dann mehr als die billigste Beschichtung, wenn durch sie - wegen ihrer höheren Materialqualität - auch die Beschichtung wesentlich wertvoller wird. Letztere sorgt beispielsweise für eine längere Haltbarkeit der gesamten Gebäudesubstanz.

**Ohne Farbe wird auch
an anderem gespart und hinterher ist
der billigere Bau meist der teurere.**

Ein Problem, dies muss betont werden für den wirklichen Laien im Umgang mit Farben, ist begründet in oft fehlender UV-Beständigkeit, also dem vorprogrammierten Ausblässen von Farben bei billigen Materialien. „Es gibt jedes Material in jeder Qualitätsstufe; suche ich gleich das billigste, dann steht bald auch ein billiger Bau“. Es kann nicht intelligent sein, dies hinzunehmen.

Das Teuerste am farbigeren Bauen ist meist die Tatsache, dass inzwischen viele Firmen das eingetretene Nichtwis-

sen vieler Planer und Bauherren um farbliche Wirkungen und logistische wie technische Zusammenhänge ziemlich schamlos ausnutzen und oft ganz erhebliche Mehrkosten geltend machen, die sich mehrheitlich nicht sachlich begründen lassen.

Der Bauherr kann an solchem Verhalten auch bemessen, welches Vertrauen er in die Ehrlichkeit, in die Leistungsfähigkeit, in die intelligente Logistik und in die kluge Partnerschaft seiner Partner am Bau haben kann. Denn im Grunde muss tatsächlich auch ein Generalunternehmer ein Interesse am guten Bau haben, wenn auch er an der ihm anvertrauten Sache interessiert ist und eben nicht ausschließlich am Geschäft, solange es sich ihm nur über Verdienst und Gewinn alleine darstellt - bei allem Respekt auch vor diesen existenziellen Fragen.

Aus bauphysikalischen Gründen sollte der Entwurf für die Farbe von Gebäuden sich auch auf zuverlässige Collectionen beziehen. Dies ist übrigens durchaus auch ein wirtschaftlicher Aspekt der Planung. Farbe kostet dann mehr, wenn sie nicht eintönig in riesigen Flächen aufgebracht und damit auch optisch weniger schnell verschmutzungsanfällig wird, sondern wenn sie klanghaft, das heißt in unterschiedlichen Klangstufen durchdacht geplant wird.

**Es gibt auch nationale und internationale
Farbordnungen außerhalb der herstellereigenen Reihen: Nämlich RAL und NCS.**

Bevor der Anspruch an Farbgestaltungen das heutige Maß von Qualität entwickelte, genügte zum Entwerfen mit Farben und deren Codierungen für Entwürfe den meisten Designern und Architekten die so genannte RAL-Karte. Es ist dies eine unter dem Maßstab von Gestaltung ganz zufällig und musikalisch völlig ungeordnet entstandene Sammlung von Einzeltönen, deren Grenzen sich beim Entwerfen sehr schnell zeigen.

Ganz anders ist es mit der anspruchsvollen und wissenschaftlich ernst zu nehmenden Farbordnung NCS (Natural Color System®). Sie ist sehr durchdacht unter wissenschaftlichen Kriterien farblicher Verbindungen entstanden.

Es kommt vor, dass eine Anwendung von Farbtönen außerhalb der RAL-Karte - nach Bauherren- oder Planerwunsch -, von einzelnen Unternehmen zu Versuchen der wundersamen Geldvermehrung genutzt wird. Es ist absolut nicht Stand der Technik, dass bei Anstrichen oder Beschichtungen in identischer Qualität die Farben aus der RAL-Karte begründbar billiger sind als - zum Beispiel - die Farben aus dem NCS. Derartiges Verhalten kann sich eigentlich schon dem Betrug nähern.

Verputzte Fassadenbereiche werden entweder bemalt oder durchgefärbt verputzt. Andere farbige Materialien werden vorher beschichtet und am Bau gebaut.

Aus physikalischen, werblichen und entwurfstechnischen Gründen bieten die Materialhersteller für die verschiedensten Anwendungsstufen geordnete Farbreihungen in sehr unterschiedlicher Qualität an. Der Entwerfer wird solche Farbordnungen immer nutzen, wenn die Abstimmung der Helligkeiten und Dunkelheiten in der jeweiligen Farbordnung sensibel ist.

Vorsicht ist jedem Bauherrn empfohlen, falls jemand aus Prinzip gegen Farbe stimmt. Gut wäre dann die Frage nach dem Warum.

Noch heute gilt unter den Farblaien, zu denen nun einmal viele Architekten gehören, die Meinung, dass alle Nuancen zwischen Schwarz und Weiß auch Farben seien. Sie sind es nicht. Es sind so genannte „Helligkeiten“. Eine graue Stadt ist in ihrem Bild eben nicht eine farbige Stadt.

Vorurteile aus Desinformation: Vielen ist die nachdrücklich nachdenkliche Frage nach Farbe ganz einfach zu lästig.

Jeder Farbwurf sollte sehr frühzeitig entstehen, weil er Einfluss auf das zu verwendende Material der Fassaden haben kann und weil er immer auch Bestandteil von, die Kosten ordnenden, Ausschreibungen ist. Damit hat der Farbwurf sogar die Chance, Geld zu sparen. Er muss den Bau also nicht verteuern.

Am Beginn steht die Begegnung. Sie findet entweder im Hause des Bauherrn statt oder bei Friedrich Ernst v.Garnier auf Hof Iben. Letzteres hat den Vorteil, Bauherren und Planer von Beginn an Zugang zur Entwurfsarbeit im Hause v.Garnier zu vermitteln. Das Gespräch, hier wie dort, klärt die Usancen der Gestaltung, der Wirtschaftlichkeit, der Technik und der Logistik.

Die Farbe muss Respekt entwickeln gegenüber der Planung des Architekten.

Respekt vor der vorgegebenen Planungsqualität des Architekten ist Voraussetzung einer erfolgreich begleiteten Einbringung von Farben. In jedem Fall gehört zur Zusammenarbeit mit dem Architekten, wenn irgend möglich, eine rechtzeitige und gemeinsame Festlegung von Höhepunkten oder Abschwüngen von farblichen Verhaltensweisen in ihrem Verhältnis zur vorgegebenen Rationalität der gebauten Form.

Das Vorgehen im Kreis der skeptischen Bauherren und Bautenplaner: Zwei Entwurfsphasen der Beauftragung.

Seine Entwürfe entwickelt Friedrich Ernst v.Garnier immer in zwei Entwurfsphasen: In der ersten dieser Phasen wird nach den vorgegebenen Architektur-Plänen des Projekts und nach Festlegung der grundsätzlich angewandten Materialien die Charakteristik der Farbanwendungen entwickelt, vorgelegt und mit Bauherrn und Architekt diskutiert.

Nach eventuellen Änderungen und Ergänzungen entsteht danach - in der zweiten Entwurfsphase - die Vorlage des Entwurfes für die Ausführung.

Alternativen können aufzeigen, dass alle Beteiligten in der Sache unsicher sind - selbst der Farbmensch.

Friedrich Ernst v.Garnier liebt nicht apodiktische Forderungen nach Einbringung und Vorlage von Alternativen. Was allerdings selbstverständlich immer dann Ausnahmen zulässt, wenn sie sich aus der Sache selbst als annähernd objektivierbar anbieten. Aber das ist wirklich nicht immer so. Überflüssige, weil lediglich protokollarisch zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer begründete Alternativen verursachen erst einmal Mehrkosten und ersetzen zu oft ganz einfach das Vertrauen des Bauherrn in das Können des Gestalters von Farbigkeiten.

Meist zeigt das bereitwillige Angebot von Alternativen auch eine schädliche Unsicherheit des Gestalters auf, sich vor seiner Entwurfsarbeit mit dem Wesen von Bauherrn, Planer und Aufgabe möglichst dicht auseinanderzusetzen.

Farbe als intelligenter Teil des Baugesuchs. Sie erleichtert den Behörden die Entscheidung, etwa bei zu großen Zweckbauten.

Der rechtzeitig entwickelte Farbwurf kann auch deshalb sehr wichtig für die Interessen des Bauherrn sein, weil er - intelligente Qualität vorausgesetzt -, den Behörden die Genehmigungsfragen zu beantworten hilft. Denn die Intelligenz des Farbwurfs misst sich vor allem auch am Bezug und damit am Schutz der umgebenden Landschaften und der Menschen, welche in ihnen leben. Also: Landschaftsfarbigkeit (Städte und Straßen sind Landschaften) ist zunächst einmal nicht Geschmacksache.

Die Besonderheiten einer Ausschreibung, wenn der Entwurf auf einer bestimmten, intelligenten Collection beruhen muss.

Schon vor dem Entwerfen muss immer die Nutzung dieses oder jenes Produktes gemeinsam vereinbart werden. Aus bauphysikalischen und damit auch aus wirtschaftlichen Gründen sollte sich der Entwurf für die Farbe von Gebäuden auf zuverlässige Collections beziehen.

Nach Festlegung von Entwürfen führen Collections-Wechsel zu Missverständnissen und gegebenenfalls auch zu Kosten. Sinnvoll und zweckmäßig ist es also, die Farben aller beteiligter Materialien vor dem Leistungsverzeichnis als Basis einer jeden Ausschreibung festzulegen.

Hier misst sich die Akzeptanz von Farbwürfen - in der Empfindung von Menschen.

Die Fähigkeit der Farbe zum neuen Landschaftsbezug von Gebäudeplanungen ist auch dem Laien relativ gut erkennbar. Farbliche Rücksicht auf Landschaft nämlich teilt sich den betroffenen Bürgern in Stadtlandschaften, in Dorflandschaften, in Arbeitslandschaften über das Bautenbild mit. Friedrich Ernst v.Garnier nennt dies „Gebaute Öffentlichkeitsarbeit“.



Die Papierfabrik Haindl (heute UPM-Kymmene) in Augsburg hat v.Garnier mit metallisierter, zurückhaltender Farbigeit gestaltet - wie auch die im großen Bild gezeigte Müllverbrennungsanlage der Stadt Leverkusen.



Im spanischen Zaragoza hat v.Garnier zu Beginn der achtziger Jahre die riesigen Flächen einer neuen Automobilfabrik von General Motors gegliedert. Charakteristisch dafür ist die „Sand“-Streifung im Silber.



Metallisierte Farben für Industriefassaden.

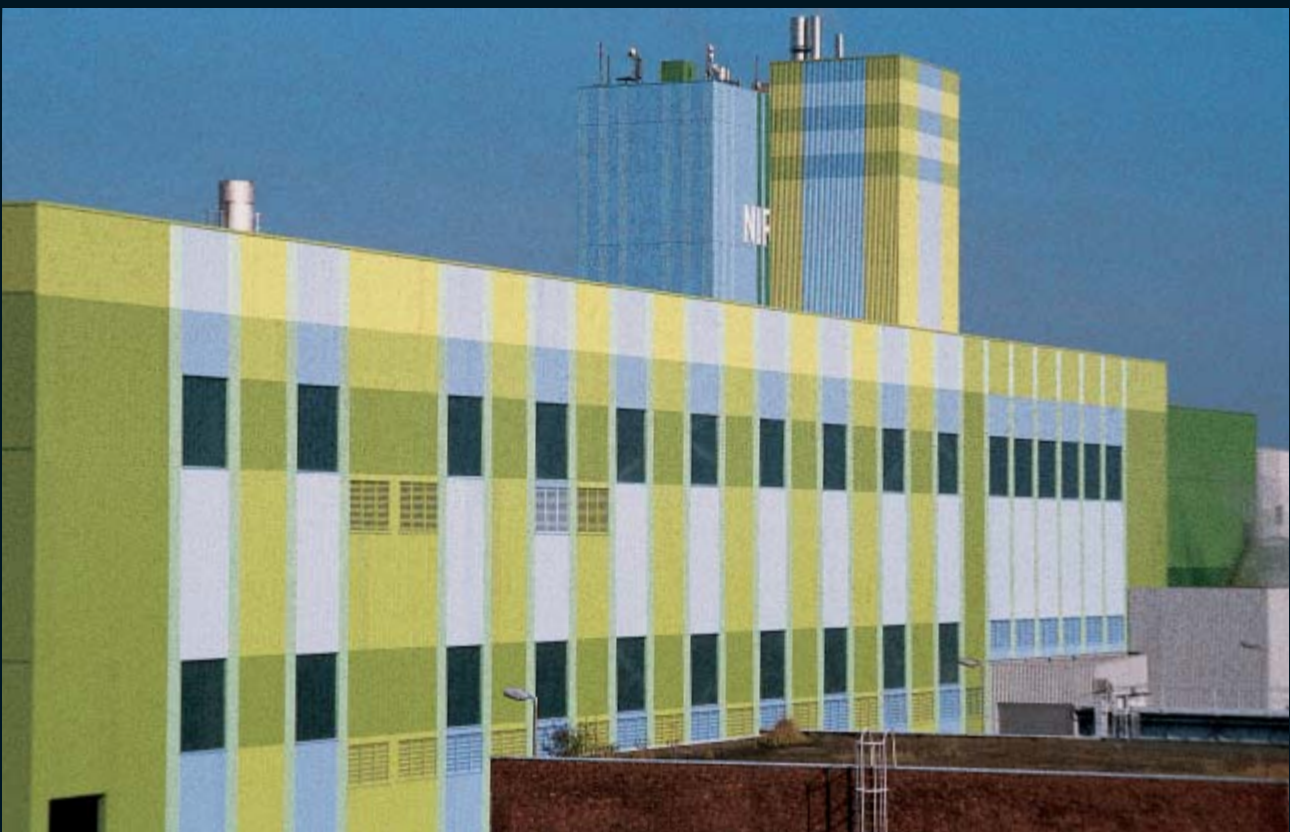
Blau-Licht-Spiel. Feine blaue, ganz maßstäbliche Linierungen bezeichnen auch die Flächen eines Erweiterungsbaus des Unternehmens Rasselstein in Neuwied (Bild rechts). Die abgestimmten Farb-Töne „Fresh“ hier wiederum aus der Collection **ReflectionsOne®**.





Für den Ingenieur ist jede „ehrliche“ Begegnung zwischen reiner Technik und einer Landschaft ohne eine gemeinsame Farbsprache ein Gewinn aus sich selbst. Der Laie und seine Landschaften sehen das ganz anders.

Links eine technische Kläranlage der früheren Hoechst AG in Schwanheim am Main. Rechts die städtische Kläranlage der Stadt Magdeburg in Gerwisch. Farbige Eternit-schindeln treffen auf farbige Klinkerbauten.



Ringsum wird Pause sein.

Der Neubau der Kaltbandlinie drei im Krefelder Industriegebiet des Unternehmens ThyssenKrupp Nirosta wird sicher in dieser farblichen Bewegung nicht ausufern dürfen. Ringsum stehen dunkle und alte, würdige Klinkerbauten in großer Ausbreitung. Sie alle wirken trotz großer Abstände schwer und so lag es nahe, die „Jugend“ solch ganz neuer Technikbauten sich einmal etwas austoben lassen zu dürfen. Dies umso mehr, als die heitere Gesamtanlage lächelnde Grüße hinüber sendet zur nahe vorbei führenden Autobahn. Die Farbe wünscht sich den Erhalt der alten Gebäude um sie herum. Junges braucht immer im Leben Altes. Die farbigen Stahl-Elemente suchten sich ganz unterschiedliche Verläufe. Dazwischen dann beruhigen monochrome Würfel das entstandene Leben in diesem Teil des vormals klinkergeprägten Werkes. Die vorherrschend leichten Farben hatte v.Garnier ursprünglich in Grau und Blau, also dem Edelstahl nahe angesiedelt.



Eine große Farbkarte mit den 21 Reihungen der Farbordnung und ihren 100 Einzeltönen hat die Farben für Zweckbauten, für Großbauten – aber auch für hohen Anspruch neu geordnet.

ReflectionsOne®, eine neue Farbordnung für Stahlbauelemente.

*Groß-Aufgaben wie die in dieser Broschüre gezeigten, sie sind auf Dauer und in Konsequenz ohne eigene Collectionen für die speziellen Charaktere unterschiedlicher Werkstoffe und Baumaterialien in diesem Aufgabenfeld nicht lösbar. ThyssenKrupp Stahl hat **ReflectionsOne®** als hilfreiche Collection für den Markt der großen Stahlbauten entwickeln lassen, ein Konzern also, der aus der technischen und logistischen Erfahrung mit dem großen Kreis völlig unterschiedlicher Unternehmen auf dem Weltmarkt sowohl die Entschlossenheit als auch die technischen und wissenschaftlichen Mittel hat, eine solche entschiedene Position einzunehmen, wie sie hier notwendig ist.*

Der planerische Ansatz bei der Erstellung dieser Farbordnung für Stahl-Farben war, die ungebremste Billigkeit völlig gesättigter Töne zu vermeiden. Die zueinander geordneten Reihungen ermöglichen klanghafte und sensible Farbplanungen.

Das erleichtert auch demjenigen die Entwurfsarbeit, der in der Praxis dem so kritischen Umgang mit der Farbe bisher eher weniger begegnet ist.

Prinzipiell sucht der Markt der Fachleute aus den Architekturbüros für das Material Stahl nur selten eine Farbe, weil es keine charakteristisch eigene habe - außer Silber in verschiedenen Helligkeiten.

Der Standpunkt der Planer ist dabei manchmal nicht ganz unverständlich, wenn man die Suche nach der immer wieder genannten „Materialehrlichkeit“ mit den Gedanken der Architekten nachvollzieht. Sie aber müssen lernen, sich auch mit farbigerer Zukunft für nicht farbige Werkstoffe zu beschäftigen.

Aus dem Zusatz „One“ ist zu entnehmen, dass interessante Weiterentwicklungen in Vorbereitung sind, die sich noch näher mit dem großen Thema der materialnahen Charakteristiken von Stahl-Oberflächen auseinandersetzen werden.

Diese Collection ReflectionsOne® ist für den Stahl aufgebaut und sie ist wegen ihrer geordneten und hilfreich beratenden Grundidee nicht mehr verzichtbar im Industriebau.

Eine ganze Reihe der in dieser Broschüre gezeigten, verwirklichten Arbeiten ist unter Nutzung dieser Farben entstanden.

Bei **ReflectionsOne®** geht es um beschichteten Stahl. Farben an Fassaden und deren Konstruktionen vermitteln objektivierbare Eigenschaften und diese sind durch den Planer rechtzeitig zu entscheiden. Wichtiges Maß hierfür ist immer der möglichst nahe Bezug zum eigentlichen Materialcharakter.

Daraus begründet sich die Verteilung der Farbreihen in allen Farbgruppen. Im Prinzip sind alle Farben vertreten. Ihre Charakteristik ist leicht „zurückgenommen“, Stahl ist ja nicht Kunststoff.

Das Spektrum wird etwas dominiert von Blaus und Grüns, weil sie in der Praxis die wichtigsten Farben für Oberflächen im Industriebau mit Stahl in der Landschaft

sind. Daher nehmen sie hier auch den größten Raum ein. Sie teilen sich jeweils in etwas frischere und etwas gedecktere, wärmere Reihungen.

Die Warmfarben selbst, die Gruppen zwischen Gelb und Rot, nehmen etwas weniger Raum ein. Ihre Charakteristik für Gebäude findet sich nach meiner Einschätzung eigentlich eher im Stein. Das bedeutet aber nicht, dass ihre kluge Anwendung nicht auch bei Stahlfassaden ganz hervorragende Ergebnisse möglich werden lassen.

Eine Unterscheidung zu Stein spreche ich gerne immer dann an, wenn bei der Nutzung von Farbigkeiten in größeren Kombinationen an Einzelbauten oder zusammenhängenden Komplexen die Aufgabe entsteht, diese Materialien in ergänzender Zuordnung zueinander ablesbar, erkennbar werden zu lassen.

Die Entscheidung für diese oder jene Grundstimmung einer Farbfamilie an einem Gebäude oder Gebäudekomplex hängt ab vom Bauherren, von der Landschaft, vom grundsätzlichen Firmenbild und sicher auch von nachbarschaftlichen Farbsituationen.

Sehr häufige Aufgabe ist für viele Planer, zu große und kantige Gebäude in schützenswerte Landschaften einzubinden, damit die Ergebnisse visuell nicht nur abstrakten Programmen, sondern ganz konkret auch dem Menschen dienen.

Dabei sollte man wissen - und gerade dieser Forderung dient die Ordnung in **ReflectionsOne®** -, dass bei Zweckbauten grundsätzlich vor allem dunklere Farbgruppen eine sensible Beziehung zur Umgebung herstellen können.

Eine Landschaft ist farblich viel dunkler, als Laien dies wissen oder ahnen können und sie ist dies übrigens auch bei Sonne. Jeder helle Bau ist darin betont - ob dies seine Position, seine Qualität, seine Bedeutung, sein Material nun glaubwürdig zulässt oder nicht. Immer wieder muss das gesagt werden.

Zunehmend, weil ausufernd, sind kräftige und helle Farben bei Zweckbauten in aller Regel nicht für große und sympathiewerbende Flächen und Baukörper geeignet. Sie machen Gebäude zu hart, trennen sie von Landschaften und betonen dann auch untereinander unangenehme Zersiedelungen.

Ausschreibungen für Ausführungen am Bau suchen den Verleger. Ausschreibungen für die Verwirklichung anspruchsvoller Entwürfe suchen also nicht das Material, denn dieses ist ja schon Teil des Entwurfs. Er nutzt immer die auch bauphysikalisch ausgereifte Collection.

Eine paar Worte zur sensiblen Beziehung zwischen Farbe, Landschaft und Mensch, wie Friedrich Ernst v. Garnier sie empfindet und neu ordnet für Architektur.

Farbe hat Charakter wie Menschen, wie Musik, wie Licht.

Dur und Moll – diese atmosphärischen Eigenschaften für Gebäude, Straßen, Stadtbilder werden alleine aus der Form des Gebauten heraus nicht wirksam. Dur und Moll, das sind auch Maße für Farben oder Farblosigkeiten. Die Form bleibt an ihrem Platz, Farben aber lösen sich von der Wand, schrill oder klanghaft, laut oder leise, kühl oder wärmend. Sie füllen die Seele des Menschen mit Stimmungen, die anders sind, als die Bilder und Erzählungen der Form für den Geist. Ich nenne Farbe gerne in der Mehrzahl, wenn sie gliedernd Landschaften kennzeichnet – in Aktiv und Passiv, in Hell und Dunkel und in Warm oder Kühl: Die Rots, die Blaus, die Gelbs, die Grüns.

Wer Bautenlandschaften gestalten will, muss wissen, dass prinzipiell alle Töne zwischen Schwarz und Weiß nicht Farben sind und deshalb keine Farbigkeiten bewirken können. Mit Schwarz und Weiß also sind Farblandschaften nicht zu erreichen. Sie sind lediglich die Pausen-Töne im Konzert, können in der Ausnahme aber durchaus edel sein.

Das gilt also auch für das allseits gerne missbrauchte Weiß, das heute weit entfernt davon ist, landschaftsnah und originell zu wirken. Es hat sich in den letzten Jahren ganz einfach zu unkontrolliert verbreitet. In allen seinen Tönungen.

ReflectionsOne® macht möglich, dass der Bau immer ein besonderer sein kann, obwohl sich selbstverständlich auch Ähnliches wie Weiß in der Collection wiederfindet.

Die untere Reihe kräftiger, gesättigter Einzeltöne in der Farbkarte zeigt die Möglichkeiten auf, auch innerhalb der einzelnen Reihungen eine besonders akzentuierte Mitteilung, zum Beispiel Werbung, an der Fassade unterzubringen, ohne das Risiko einer Kontrastfarbe eingehen zu müssen.

Alle einzelnen Farbgruppen werden in dieser Collection ganz bewusst durch eine Anzahl von Graureihen miteinander verbunden und sind in sich selbst - im Verhältnis zu Sättigungen - doch eher gedeckt. Diese Tatsache macht es dem Planer möglich, zurückhaltend alle gesuchten Farbigkeiten zu kontrollieren und landschaftsferne Überbuntungen zu vermeiden.

Die Graureihen zeigen auch auf, dass Grau nicht „neutral“ ist, sondern farblich Stellung bezieht in die eine oder andere Richtung. In **ReflectionsOne®** „hängen“ die Graus verbindend zwischen den Farben.

**Die Farben, zum Beispiel:
Die Blaus. Wunderbare Blaus.
Edel. Ganz positiv elitär, geistig.**

Blaus, durchaus meist auch tiefes Blau, drücken bei persönlichen Farbentscheidungen im Alltag der Menschen in Deutschland die beliebteste Farb-Entscheidung im Umgang mit alltäglichen Dingen aus. Blau - was immer es meint - gilt also nach Umfragen bei uns hier als die beliebteste Farbe.

Das gilt - wie gesagt -, für alle eigenen Entscheidungen um die eigene Person. Jedoch liegt die Sache bei Bauten völlig anders. Dort lieben die meisten Menschen die Kälte, die Kühle und - davon ausgehend, mag sein - auch edle Distanz überhaupt nicht. Es sind möglicherweise bis zu neunzig Prozent der Menschen, die die Blaus an Häusern, vor allem die dunklen oder „fetten“, zunächst überhaupt nicht mögen. Das hat vor allem anderen seinen Grund im kühlen Farbklima unserer Region. Den Psychologen kann nicht überraschen, dass in den restlichen zehn Prozent, also im Kreise der entschiedenen Befürworter und Nutzer der Blaus, sich geschätzte neunzig Prozent der Architekten befinden.

Nicht überraschen wird die Zahl einfach deshalb, weil die edle Darstellung eigener Arbeit jedem gestaltenden, weil nachdenklichem Menschen nahe liegt. Dabei ist es dann natürlich weniger schön, als Fazit zu erkennen, wie in den vergangenen Jahrzehnten ganz grundsätzliche Empfindungen zwischen dem intellektuellen Planer beim Bauen von Straßenzügen und Städten und dem eher emotionalen Nutzer grundsätzlich auseinandergegangen sind.

Die Blaus, vor allem die dunklen, sind in den drei Primärfarben die engsten Verwandten zum Grau und dann zum Schwarz. Nur das Blau kann ohne Umweg über eine andere Farbe direkt zum Grau hingemischt werden: Gelb muss über Grün, Rot muss über Braun. Das mag den Laien vielleicht wenig interessieren.

Aber es hilft bei der Erklärung, warum Blau die kühlfte aller Farben sein kann und es meistens auch ist - und dies nicht nur wegen der engen Verwandtschaft zum Grau. Es muss sogar die kühlfte Farbe sein in ihrem Wesen, weil es die höchste geistige Autorität einnimmt und weil es deshalb auch die größte Distanz herstellen kann. Von den drei Grundfarben, die es gibt, dem Blau, dem Gelb, dem Rot, scheinen uns zumeist die Blaus dem Moll am nächsten. Erst ganz bestimmte Helligkeiten und begleitende Wärme holt auch die Blaus ausnahmsweise und vorübergehend auf die Seite der Heiterkeit.

Dennoch, in den Entscheidungen der Menschen für ihren Alltag - in der Mode oder bei Gebrauchsgegenständen, bei Firmenzeichen oder Bildern - ist Blau populär und, zusammen mit Rot, die gesuchteste Farbfamilie.

Nur nicht am Bau. Wenn dieses selbe Blau seinen Maßstab verlässt um wertend ins farbliche Bauten-Klima einzuwirken - dies tun Wände halt nun mal mit Hilfe der Farbe -, dann spielen dieselben Eigenschaften eine ganz andere Rolle und der Bau wird im kühlen Lichtklima Mitteleuropas zum emotionalen Gegner für die meisten Menschen: Weil die Wand ein Reflektor für Licht ist.



Es ist ganz faszinierend, wenn Farben ihren natürlichen Familien begegnen im Lichtspiel der lebendigen Grüns (Tanks bei InfraServ).



Ein hoher, tragend grüner Gestaltungssockel, im Ensemble der Stralsunder Werft (Seite 49) als „Wurzel“ zur Erde.



Lebendig sonnige Grüns in der Landschaft.

In der Umgebung von Flörsheim/Wicker, bei Wiesbaden entsteht ein Biomassekraftwerk der Main-Taunus-Recycling GmbH in einer Freizeitlandschaft. Die Aufgabe lautete, den Bau einzubinden und farblich mit einer angebauten Kletteranlage aus Stein zu verbinden. Während der große Technikbau insgesamt mehrheitlich in der grünen Charakteristik von „Glad“ aus **ReflectionsOne®** entstehen wird, führen die Trapezbleche neben dem Steinanbau nach rechts die Ockerfarbigkeit differenziert weiter.

Ein interessantes Zeichen in die weite Landschaft wird vom Stahlschornstein ausgehen, der sich den Sportlern und Passanten als heiterer und unverwechselbarer Totem-Pfahl darstellen wird (Bild oben). Im Bild rechts funkeln Farben im Edelstahlglanz eines Details der Kläranlage von Merck in Darmstadt.





Die kleinen Bilder oben und unten zeigen Details einer sehr umfangreichen Farbgestaltung für ein Logistikzentrum des Otto-Versands (Hamburg) in Haldensleben bei Magdeburg. Außen sehr zurückhaltend verläßt sich das

insgesamt weiträumige Silber nur auf feine Begegnungen mit frischen Türkisen und mit meist hellen Blaus. Innen ist eine Farbenfeier entstanden, die alle Wege von Waren und Paketen konsequent durchs ganze Werk begleitet.



Schwarz ist smart.

Zunächst zog sich Friedrich Ernst v.Garnier ganz kurzfristig den Zorn der Manager bei DaimlerChrysler zu, als er die Bitte um ein Farbkonzept mit Schwarz beantwortete. Dann folgte Genugtuung über diese Entscheidung, als europaweit auf diese Weise, zusammen mit den „Buntkugeln“ Smart, eine hohe Wiedererkennbarkeit entstanden war.



Wohl nur die hellen Blaus lächeln. Die dunklen, sie werden bei finsternem Regenlicht und in dessen Schatten die Straße verdunkeln und nur das Warten auf den Abend hilft später dann den Glitzerspielen im künstlichen Licht. Wenn Blau königlich ist, dann trennt dieser König seine Freunde in Gegner - in der Architektur.

Die Suche des engagierten Planers nach edler Baukunst scheint es nicht gerne wissen zu wollen und würde es auch nicht gerne als Vorgabe zur Kenntnis nehmen: die gewünschte hohe Autorität des Bauwerks mit der Hilfe des königlichen Blau in aller Tiefe ist ihm näher als fast jeder andere Mensch. Der Planer hat diesem Menschen nicht zu dienen, wie der Planer mehrheitlich zu glauben scheint. Blau dient nicht, es herrscht, wenngleich - im Maßstab angewandt - auf besonders feine Weise. Der Begriff von „Stahlblau“ schenkt keiner Laienseele farbige Neugier für ihr Leben. In diesen angesprochenen Dunkelheiten verbreitet es vor allem kühle Unlust und innere Trennung des Gebäudes vom Betrachter.

Meine Lieblingsfarbe ist am Bau nicht Blau – aber ich leiste sie mir, weil ich sie kenne und ihre Leichtigkeit statt ihrer Schwere deshalb nach ihrem heiteren Wesen, wie nach ihrem ernsten Wesen, nutzen kann. Bilder von Bauten und Landschaften weisen sehr schnell nach, warum der Mensch in Mitteleuropa seine Lieblingsfarbe Blau am Bau nicht besonders mag. Der verhangene Himmel macht's. Das Grau grüßt das Blau mit zurückhaltender Geste.

Das warme Sommersonnenlicht weicht der ersten Wolke, es verstrickt sich in ihr und die Wasser in der Wolke weisen auch im Detail - mit ihrer Kunst, das Licht zu brechen -, noch nach, warum die Erde für unsere Augen zum blauen Planeten wurde. Meist für uns aber nur, wenn wir im Regen stehen.

Selbstverständlich ist alles zulässig. Aber, farblich klug gesehen, ist dies keine „Gebaute Öffentlichkeitsarbeit“. Solch blaues Licht, in Blei und Grau, dies ist das müde Licht, in dem wir leben. Die Architektur wird zu kantig harten Regenwolken: Ein freundlicher Gruß an die Straße? Warum bauen wir uns derart düster trostloses Wetter in unsere Fassaden? Antwort: Weil das „Wir“ der Planer nicht das „Wir“ der Nutzer ist. Jedoch: Der Planer geht, der Nutzer bleibt.

Die Farben, zum Beispiel: Die schwierigen Rots.

Die oberflächlich autoritärste Farbe ist sicher Rot; Blau ist nicht oberflächlich, aber kann auf geistige Art auch bestimmend sein und damit sehr wohltuend autoritär im besten Sinne dieses so falsch verstandenen Wortes. Die Eigenschaft einer gewissen plakativen Oberflächlichkeit muss wohl der Grund dafür gewesen sein, dass auch das Rot zur königlichen Farbe gekürt wurde, wenngleich - gegenüber dem königlichen Blau - in der oberflächlicheren, plakativeren, präsenteren Version von „König“.

Rot ist aber auch noch die Farbe der Liebe und der Warnung. Auf irgendeine versteckte Weise muss dies alles aber doch auch zusammengehören: Die Autorität, die Warnung, die Liebe. Alles kann sehr leise sein, alles auch sehr laut. In **ReflectionsOne®** habe ich dem Rot seine Kraft genommen.

Für die Architektur sind die gesättigten Rots ganz einfach zu laut, zu bleibend aufdringlich und anbiedernd. Wenn eine Gesellschaft durchdreht, dann brüllt sie, so wie ja

auch der Einzelne brüllt, wenn er durchdreht. Rot ist zweifellos die lauteste Farbe. Wäre sie dies nicht, dann würde eine andere Farbe als Rot an jeder Ampel der Welt dem Bürger alle eigenen Entscheidungen nehmen außer der, stehen bleiben zu müssen oder umzukehren. Und Bunt schreit auch. Natürlicherweise sozusagen. Musikalisch ist Bunt, die engste Gruppierung um Rot, eher der heftige Marsch als das Kammertrio. In jedem Fall ist alles Rot als Grundfarbe das Fortissimo.

Bunt darf auf dem Jahrmarkt schreien und muss, soll es bei Gefahr tun. Aber die musikalischen Begleitungen für sein Leben möchte sich der Mensch alleine aussuchen, er möchte die Farben im Maßstab spüren. Farben sind wie Musik und sollen in der ersten Reihe des Konzert-Raumes eines Lebens nicht zu laut und in der letzten Reihe noch gut zu hören sein.

Bunt: In Amerika muss der Europäer manchmal den Eindruck haben, dass die Kinderzimmer in ihren so oft grauenvoll überbunteten Zuständen so etwas wie vorweg wirkendes Marketing der Psychotherapeuten des Landes sind, die so für später ausreichend viele seelisch Kranke als Klienten sorgen. In Europa finden sich inzwischen ganze Wohnsiedlungen in diesem Zustand äußersten geistigen Durcheinanders durch bunten Terror.

Es muss dem Betrachter derartiger Buntwände Angst werden um den Zustand von Lebewesen, die ihre ersten Jahre, die Seele prägenden Jahre im Leben, neben derartig aggressivierenden Buntgebirgen verbringen müssen. Dem Rot möchte ich am Bau immer gerne die Drohung aus der Lockung nehmen.

In einer Zeit hemmungsloser Überreizung einer Gesellschaft durch sekundlich erwünschte oder unerwünschte Überinformationen, wird man - ich sagte dies schon mehrfach an anderer Stelle - die Verwendung und Inszenierung zu intensiven und gesättigten Buntfarben an großen Baukörpern mehrheitlich sicher vermeiden müssen.

Bei meiner Arbeit können Rots und ihre vielfältigen Begegnungen untereinander an der Wand so zurückhaltend sein, dass sich die eigentliche Charakterkraft ihrer Farbengruppe in keinem Augenblick billig und belastend in den Vordergrund spielt.

Die Farben, zum Beispiel: Die hilfreichen Grüns.

Ganz nachvollziehbar - und dann auch völlig zu Recht aus seinem Licht in seinem Leben - ist der Architekt prinzipiell erst einmal überhaupt kein Freund des Grüns an der Wand. Er wünscht sich den Bau als eine intelligente, sogar intellektuelle Antwort auf die entstehende, selbstverständliche Partnerschaft mit der (zu überwindenden?) Sentimentalität einer natürlichen Landschaft. Normalerweise wünscht er sich keine „gebaute Landschaft“ und das mag hingenommen werden, wo begleitendes oder einbindendes Grün auch nicht dringend notwendig erscheint, weil im Ortsbild kein „Gründefizit“ droht.

Es gibt aber Situationen in unserer verdichteten mitteleuropäischen Kulturlandschaft, in denen aus ganz zwingenden Gründen die Grüns in weiten Teilen ihres Spektrums durch keine andere Farbfamilie zu ersetzen sind. Vor allem in Industrielandschaften. Auch bei engen Begegnungen zwischen industriellem Zweckbau und schützenswerter Landschaft sind Grüns in abgestimmter und abstimmender Nachbarschaftlichkeit zu den gewach-

senen Grüns unumgänglich. Aber sie dürfen nicht deshalb auch im Grundsatz einem Ziel von ausschließlicher Tarnung zugeordnet werden. Letzteres sollte ein Bau tatsächlich nie nötig haben.

Naturbezogen und vor allem anderen auch präzise abgestimmt im Hell-Dunkel, Aktiv-Passiv und Warm-Frisch gehört die Farbfamilie Grün unter den genannten Bedingungen auch zu den populärsten Farbigkeiten bei Laien.

Der unbefangene Betrachter spürt, dass diese Farbfamilie anstehende Probleme aus Begegnungen, aus Mesallianzen zwischen Baum und Bau lösen helfen kann. Souveräne Unbefangenheit, ohne berufseigene Verklemmungen, dienen hier immer dem ausgewogenen Ergebnis. Im Grunde nur bei den Grüns erscheint dem Entwerfenden ausnahmsweise der sonst ja recht unangenehme und unpassende und meist auch ganz unwirksame Gedanke legal, sich der Farbe korrigierend zu bedienen.

Grünfamilien scheinen mir die wichtigsten Farbfamilien zu sein, wann immer es um beschichteten Stahl bei Bauten für Industrielandschaften geht. Diese Bauten verdrängen am meisten Landschaft. Das Grün ist nahe am Stahl, die beiden mögen sich. Aber wie die natürlichen Grüns an Blatt und Baum, so hat auch der Stahl ein feines Gefühl für falsche Nachbarschaften. Fast alle falschen Grüns aus der mehrfach genannten RAL-Karte machen den edlen Werkstoff Stahl gedankenlos billig. Ausgenommen sind hier ausdrücklich die ganz dunklen Grün-Töne, selbst aus dieser RAL-Karte, die ich nicht mag, weil sie dem Anspruch an Intelligenz beim analytisch zu klärenden Klंगाufbau für die Farbe in der Architektur nicht gewachsen ist.

Fette Falschgrüns für Industriebauten sind ein Gräuel für den Menschen und für alles wachsende und gewachsene Grün. Viel sicherer sind solch leichte, leise Tönungen, die den natürlichen Farben in der Landschaft verdienemaßen und immer den Vortritt lassen. Letzteres ist geforderte Grundhöflichkeit bei Farbgestaltungen.

Dennoch bleiben in Zukunft die Grüns wahrscheinlich immer die wichtigste Farbengruppe für Industrieanlagen in Landschaften. Grüns dürfen oder sollen - wie schon erwähnt - unter gewissen Umständen auch recht dunkel sein. Und zwar dies immer dann, wenn sich aus vorgegebenen Gründen eine Fabrik in die Landschaft eher ausgehend unauffällig „tarnend“ einbinden soll.

Vorgeplante Gerüste für Pflanzen sollten, farbig abgesetzt, zum Lieferprogramm der Hallenmaterialien gehören. Zum einen können sie helfen, die viel zu großen Flächen zu gliedern. Zum anderen schaffen sie dem Bau auch Freunde.

Das Falschgrün aus dem Firmenzeichen. Gedruckt habe ich kein Problem mit dem falschen Grün. Das ist doch der künstliche Vorgang, dessen Farben nicht der Natürlichkeit entsprechen müssen. Ob dieses, von mir „Falschgrün“ genannte Wesen aber sympathisch wirkt, an einem Bau mit Hunderten von Quadratmetern aus erbrochenen Weißtönen, das erscheint mir die Frage. Nein, es erscheint mir da keine Frage, es ist einfach grauenvoll.

Die Grüns liefern die wichtigsten und gleichzeitig die gefährlichsten Farbtöne für den Industriebau. Prinzipiell müsste die Regel gelten, dass Grüns wachsen sollten und man sie nicht bauen sollte, müsste. Die Verdichtungen beim Bauen und das unglaubliche Anwachsen von Bau-massen im Industriebau in Stadt und Land hat diese Forderung in der Praxis zerstäubt. Allerdings ist bei der

Verwendung von Grüns ganz besondere Aufmerksamkeit und Sensibilität gefragt. Gefordert ist einmal mehr eine prinzipiell gründliche Auseinandersetzung mit den nicht ganz einfachen Kompositionskriterien von Farbklingen. Grüns werden schneller zu Falschgrüns, als man ahnt.

Die Farben, zum Beispiel: Die sonnigen, aber auch hinterhältigen Gelbs.

Ganz grundsätzlich ist das ockernahe Spektrum gelber Farbtöne vor allem bei Steinbauten in Mitteleuropa sehr gesucht und hat große Zustimmung. Denn diese weichen Gelbs wirken der blaustichigen Vergrauung unserer Klimafarbigkeit wärmend entgegen. Das historische Barockgelb ist hier ein einleuchtendes Beispiel für hohe Akzeptanz besonders immer dann, wenn die Farbe nahe den Sandsteintönen eingesetzt wird.

Anders ist dies im Umgang mit Metallflächen. Was auf Steinmaterialien wie Putz und Beton materialehrlich empfunden wird, kann beispielsweise auf Stahl nicht immer überzeugen.

Nun hat unsere Zeit ja auch andere Gelbs entwickelt, die weniger verschmutzt, also viel klarer und intensiver sind und sie hat dadurch für Irritationen in ästhetischen Zusammenhängen gesorgt.

Es hat sich erwiesen, dies war allerdings auch zu erwarten, dass gesättigtere Gelbs an Gebäuden - und dies sicher material-unabhängig - auf jedem Material, über große Flächen hinweg gesehen, in aller Regel vor allem sehr unangenehm grell, dadurch unsensibel und somit meistens landschaftsfeindlich wirken. Zumindest gilt dies in unserem mitteleuropäischen Licht.

Die Gelbs wärmen jedes Metall - anbiedernd? - solches aber mag der Architekt überhaupt nicht. Sei es als Partner im Klang sonniger Grüns oder sei es im eigenen Spiel der Deklinationen aus leise unterschiedlichen Helligkeiten im Rasterspiel der Elemente.

Das so gern metallische Blau oder die unpersönlichen Graus schließen die ockrige Wärme auch für den edlen Stahl nicht aus, der üblicherweise eher noch kühler als der Stein empfunden wird. Die warme Farbigkeit aus den weichen, gedeckten Gelbs dient der optischen Wärmegebung, auch bei jeder harten Begegnung in der Landschaft.

Gelb ist gefährlich. Ach was, es ist viel schlimmer: Schwefel, Falschheit, dummes Grell. Aber alle Farben sind am Bau gefährlich, vor allem die vollgefressenen, satten. Wie besonders intensive Menschen, können auch sie ihre Umgebung nerven.

Sicher ist dies ganz ähnlich bei Farben für Großmöbel. Eintönigkeiten in vollen Tonarten, gleichen den Menschen, mit denen man lange Zeit zusammen ist, und die immer wieder die selben Dinge erzählen. Man kann von den Gelbs der Barockzeit auch bei Stahlbauten lernen, wie ich meine. Hilfen sind dabei immer kontrollierende Graus.

Friedrich Ernst v.Garnier



Das Modell eines damals neuen Kraftwerkgebäudes (MKW) macht das angewandte Materialkonzept Farbe deutlich erkennbar: Beton, sowie alles „Steinerne“ erhielt Sandstein-Ockertöne, Stahl wurde kühler hell in Grüns.



Die Technikdecke der Frankenhalle (NürnbergMesse) wurde farblich ablesbar ausgeleuchtet (oben). Die Bilder unten zeigen auf, wie edel filigranes Silber vor kompetent lebendigem Farbenspiel steht (DyStar, Höchst).



Ablesbar heitere Klärschlammverbrennung.

Ein heiter unübersehbares Farb-Gespinnst technischer Figurationen umrankt den Zentralbau der Klärschlammverbrennung der früheren Hoechst AG (über Jahrzehnte durch v.Garnier farbig begleitet), heute InfraServ in Höchst.





In Berlin-Hohenschönhausen, Zingster Strasse stehen ein blaues, ein gelbes, ein grünes und ein rotes Haus - und dennoch wirken alle vier zusammen nicht bunt. In keinem Augenblick überfordert der Farbklang den Raum, obwohl sich die Komposition Farbe mit Masse und Kraft verbündet. Es sind dies eigentlich grau gebliebene Hochhäuser mit maßstäblich eingewobener Farbigkeit, ausgeführt in Aluminium. Der farbliche Grundcharakter eines Gebäudes zeigt sich bestimmend vor allem an seinen Ecken.



Es waren vor der Sanierung vier betont unfreundliche, graue Riesen aus der Zeit der Plattenbauten. Farbe verändert – vorgehängt und hinterlüftet. Bauherr war die Wohnungsbaugesellschaft Hohenschönhausen/Lichtenberg (HOWOGE).

Metallhäuser.



Wenn die Farben nicht halten, dann haben die Planer geschlafen. Oder die Billigheimer gesiegt.

Oft scheitert die Farbe an leichtfertigem Umgang mit der Technik.

*In dem folgenden Beitrag gibt Dr. Erich Nabbeffeld-Arnold technische Informationen über die zusammen mit Friedrich Ernst v.Garnier entwickelte Farbcollection **ReflectionsOne®** für Stahl im Coil-Coating-Verfahren. Gefragt war in der Aufgabe auch eine besonders anspruchsvolle Technik. Dr. Nabbeffeld-Arnold leitet die Produktentwicklung des Profit Center Color in der Division IDS der ThyssenKrupp Stahl AG.*

Organisch bandbeschichtetes Band und Blech (Pladur® und Platal®) sind hochwertige Produktspezialitäten von ThyssenKrupp Stahl. Bei Pladur® handelt es sich um einbrennlackiertes und bei Platal® um kunststoffbeschichtetes Band oder Blech. Die Anfänge der Herstellung von organisch bandbeschichtetem Band im Konzern lassen sich bis ins erste Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts zurückverfolgen.

Das Produkt nahm in den letzten vier Jahrzehnten einen stetigen Aufschwung. Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurden über 500.000 t an organisch bandbeschichtetem Material erzeugt. In den vergangenen Jahren lieferte ThyssenKrupp Stahl ca. 65 % der Produktion an die Bau- und Baubedarfsindustrie.

Es wird ein Produkt mit fertiger Oberfläche in funktionaler und dekorativer Hinsicht geliefert. Das Motto lautet: Finish first - Fabricate later.

Die Beschichtungen unserer Produkte besitzen spezifische Verarbeitungs- und Gebrauchseigenschaften (z. B. Rollprofilierbarkeit, Korrosionswiderstand und Farbgebung). Die Farbcollection **ReflectionsOne®** ist verbunden mit organisch bandbeschichtetem Blech und stellt eine Weiterentwicklung von Pladur® dar.

Coil-Coating-Verfahren.

Pladur® ist ein Verbundwerkstoff, der aus einem metallischen Trägermaterial und einem oder mehreren Beschichtungsstoffen besteht. In einem kontinuierlichen Fertigungsprozess wird die Metalloberfläche gereinigt, chemisch vorbehandelt und mit flüssigen organischen Beschichtungsstoffen mittels Walzenauftrag mit anschließender Wärmetrocknung beschichtet.

Die mengenmäßig häufigsten Beschichtungen von Pladur® sind Polyester, HDP und PVDF. Bei der Effektseite des Produktes handelt es sich um Beschichtungssysteme mit einer Zweischichtlackierung und einer Nennschichtdicke von 25 µm. Der entsprechende Verbundwerkstoff entspricht DIN 55928-8 und wird demzufolge für dünnwandige Bauelemente eingesetzt.

Die Anforderungen gemäß DIN 55928-8 beziehen sich vorrangig auf den Korrosionswiderstand. Angaben zur Bewitterungsbeständigkeit werden hier nicht gemacht.

Für die oben genannten hauptsächlich Beschichtungen gilt, dass das Niveau der Gebrauchseigenschaften der Beschichtungen in der Reihenfolge Polyester, HDP und PVDF zunimmt. Ein wesentliches Merkmal der fertigen Oberfläche des Verbundwerkstoffes ist die Farbe der Beschichtung. Die unbunten Farben stehen bei der Farbwahl unserer Kunden im Vordergrund. Unter unbunten Farben werden hier die Farben Weiß und Schwarz sowie

deren Abkömmlinge verstanden. Dagegen werden bunte Farben von Rot und Grün sowie Gelb und Blau abgeleitet. Betrachtet man die Farbverteilung der Produktion von Pladur® im Geschäftsjahr 2001/2002 so ist festzustellen, dass im Falle der bevorzugten Polyester-Beschichtung weniger als 1/5 der Erzeugung in bunten Farben erfolgt.

Bemerkenswert ist, dass bei den höherwertigen Beschichtungen HDP und PVDF der Anteil der bunten Farben merklich höher liegt. Eine Interpretation ist, dass der Kunde bei höherwertigen Produkten Farbigkeit stärker akzeptiert und ordert.

Schaffung der Farbcollection.

Am Anfang stand die Idee, die Industrieneubauten von ThyssenKrupp Stahl der Tristesse zu entreißen und eigenständig farbig zu gestalten. Die Farbgestaltung soll das Bild und die Assoziation zu unserem Unternehmen verbessern und mit dem Namen von ThyssenKrupp Stahl stärker verbinden. Als Beispiel hierfür kann das Gebäude des Dortmunder OberflächenCentrums genannt werden.

Die farbige Gestaltung des obigen Gebäudes löste die Eintönigkeit ab, die sich über Jahre bei der Farbgestaltung verfestigte. Dieses erste Farbspektrum war ein Ausgangspunkt für die Farbcollection **ReflectionsOne®**, die für ein integriertes Konzept steht, das vom organisch bandbeschichtetem Material bis zum Erstellen des Industriegebäudes reicht.

Das Farbspektrum der Collection wurde von Friedrich E. v.Garnier in Zusammenarbeit mit ThyssenKrupp Stahl und dem Lacklieferanten Akzo Nobel Nippon Paint geschaffen. Es wurde der Anspruch festgelegt, dass die Farbgestaltung in ihrer Harmonie auch noch nach Jahren erkennbar sein soll.

Weiterhin sollte erreicht werden, dass auch kleinere farbige Fassadenflächen, die mittels Stückbeschichtung des Trägermaterials aufgrund von Kostengründen hergestellt werden, sich farbharmonisch anpassen und nahezu gleich gute Gebrauchseigenschaften aufweisen müssen, wie die aus organisch bandbeschichtetem Blech.

Anhand der Eigenschaften der vorhandenen Beschichtungssysteme wurde entschieden, die Farbcollection **ReflectionsOne®** in Form von PVDF-Coil-Coating- und Fluorpolymer-Stück-Einbrennschichtungen zu realisieren.

Die Beständigkeit der Beschichtung unter dem Einfluss des Klimas bzw. Wetters ist u.a. im starken Maße von der Beständigkeit gegen UV-Strahlung abhängig. Die energiereiche UV-Strahlung ist in der Lage, organische Beschichtungen zu zerstören. Hierdurch werden Farbveränderungen insbesondere durch Pigmentzerstörung sowie Glanzverlust und Kreidung durch Bindemittelabbau

erzeugt. PVDF besitzt fast keine UV-Absorption und hat daher die beste Glanz- und Kreidungsstabilität.

Für die Pigmentierung der Lacke von **ReflectionsOne®** werden nur Premiumpigmente eingesetzt, die sich durch eine hervorragende Deckfähigkeit im sichtbaren und ultravioletten Licht sowie geringste Änderungen bei Glanzverlust und Kreidung auszeichnen.

Hierdurch wurde auch eine Verbesserung gegenüber der hochwertigen Standard-PVDF-Qualität erreicht. Daher kann ein weites Spektrum an Farbwünschen in Bezug auf die Ansprüche der Collection **ReflectionsOne®** erfüllt werden.

Die einzelnen Farben in der Collection wurden anhand ihres visuellen Eindrucks und der Erfahrung über die Kombination von Farben zusammengestellt. Die Collection besteht aus 21 Farbgruppen. Für die Gruppen wählte Friedrich Ernst v.Garnier prägnante Namen aus.

Neben einer Beschreibung anhand der visuellen Bewertung können die Farben der Collection mit Hilfe der Farbmaßzahlen L, C und h beurteilt werden, wobei die Zahl L ein Maß für die Helligkeit ist, C für die Farbsättigung bzw. Buntheit und h für den Farbton (Buntonwinkel). Die Farbcollection ist derart gestaltet, dass bei jeder Gruppe die Farbhelligkeit und -sättigung in der Mehrzahl der Fälle proportional abnimmt. Die Farbhelligkeit bewegt sich zwischen ca. 18 und 80 Einheiten.

Gleiche Werte der Buntheit bedeuten, dass die Farben den gleichen Abstand zur Unbuntachse (Schwarz-Weiß) besitzen. Der Buntonwinkel ist in vielen Gruppen konstant.

Deutliche Abweichungen hiervon findet man u.a. in der Farbgruppe „secret“, die Farben in dieser Gruppe haben eine vergleichsweise deutliche Farbtonvariation. Die Abweichungen von einfachen farbmtrischen Korrelationen sind u.a. auf die Farbreihengestaltung selbst und auch auf die Pigmentierungsmöglichkeit zurückzuführen.

Besonderheiten der Beschichtung.

Die angepasste Auswahl der PVDF-Beschichtung von **ReflectionsOne®** führt zu folgendem Eigenschaftsprofil:

- Farb- und Glanzveränderungen sind auf verschieden farbigen Flächen einer Ausrichtung gleichartig und verändern den Eindruck einer harmonischen Farbgestaltung nicht. Die sehr gute Farbstabilität im Verlauf der natürlichen Bewitterung wird durch den Einsatz der speziell ausgewählten Pigmente erreicht. Diese Aussagen gelten sowohl für die Coil-Coating-Beschichtung als auch die Einbrenn-Stückbeschichtung.
- Die positiven Eigenschaften der Beschichtung können wie bei anderen Beschichtungen auch z.B. durch aggressive Stoffe (Säuren, Laugen und/oder Lösemittel) und dauerhafte Feuchte beeinträchtigt werden. Bei einem bestimmungsgemäßen Einsatz und unter Ausschluss aggressiver Einflüsse werden die hervorragenden Eigenschaften mindestens 10 Jahre erhalten bleiben.

Das sehr hohe Qualitätsniveau für den Verbundwerkstoff **ReflectionsOne®** wird auch bei kleinlosigen Aufträgen neben den Eigenschaften des Beschichtungsstoffes durch die bewährte Technologie unserer Bandbeschichtungsanlagen gesichert.

Erfahrenes Personal und In-line Messverfahren, wie z.B. Schichtdicken- und Farbmessrichtungen, unterstützen die Sicherung des Qualitätsniveaus. Spezielle Spritzlacke auf der Basis von Fluorpolymeren ermöglichen eine praktisch gleichwertige Stückbeschichtung. Sie werden auf vorgeprimerten Coil-Coating-Material aufgetragen und zwischen 60 und 80 °C getrocknet. Hierdurch wird das nahezu gleich hohe Qualitätsniveau wie bei den Coil-Coating-Beschichtungen erreicht. Aufgrund der Besonderheit des Harzes von Stückbeschichtungen ergibt sich im Vergleich zu den Coil-Coating-Beschichtungen eine etwas geringere UV-Beständigkeit, d.h. hier Bildung von Kreidung, die sich in den ersten 10 Jahren praktisch nicht bemerkbar macht.

Ein Unterschied wird später am Bauobjekt nur bei einer vergleichenden Betrachtung von farblich gleichen Flächen mit Stück- und Coil-Coating-Beschichtungen und Profilierung prinzipiell visuell erkennbar.

Wir empfehlen daher vorsorglich, Flächen mit farblich gleicher Stück- und Coil-Coating-Beschichtung nicht aneinander stoßen zu lassen. Örtliche, kleinflächige Oberflächenfehler, z.B. durch mechanische Beschädigungen während der Montage, können mit einem lufttrocknenden Lack ausgebessert werden.

Die üblicherweise bei anderen Beschichtungssystemen auftretenden Farbunterschiede zwischen Coil-Coating-Beschichtung und ausgebesselter Stelle sind durch die speziell abgestimmten Ausbesserungslacke praktisch nicht vorhanden. Messbare geringe Unterschiede können festgestellt werden, jedoch ist der visuell erfassbare Unterschied akzeptabel.

Schlussbemerkung.

Mit der technischen Ausformulierung des zunächst immateriellen Farbspektrums ist es gelungen eine Collection von hochwertigem organisch bandbeschichtetem Feinblech zu schaffen.

Durch die gemeinschaftliche Ausarbeitung der Farbcollection und korrespondierenden Beschichtungsstoffen ist es gelungen, den harmonischen Gleichklang der Farbgestaltung von Objekten auch über Jahre zu erhalten.

Obwohl die Farbgestaltung durch das Coil-Coating-Produkt bisher auf große Fassadenflächen ausgerichtet ist, wurde durch Schaffung einer gleichartigen Stück-Beschichtung auch die Möglichkeit einer Gestaltung mit kleinen farbigen Flächen erreicht.

Die Collection **ReflectionsOne®** beinhaltet geordnete Farbreihen. Mit dieser Farbordnung können grundsätzlich Hinweise für eine sensible Farbplanung gewonnen werden. Das Coil-Coating-Produkt aus Stahl steht mit **ReflectionsOne®** somit für anspruchsvolle Flächenbelegungen.

ReflectionsOne® ist ein Angebot, das neben den bisherigen Farbspektren bzw. -vorlagen besteht und dem Gestalter jede Möglichkeit bietet, durch abgestimmte Helligkeitsgliederungen der zurückhaltenden Farbreihen, seine Gebäude für den Bauherrn bzw. Investor passend in unterschiedlichen Umgebungen attraktiv zu platzieren.

Dr. Erich Nabbefeld-Arnold



Das erfolgreiche Unternehmen Roche Diagnostics in Mannheim erweitert ein Logistikzentrum massiv durch ein neues Hochregallager. So entsteht die sehr schwierige Aufgabe einer neuen Anbindung an die bestehenden Bauteile, die erkennbar nicht so alt sind.



Der vom Architekten Gerd Heene entworfene und von v.Garnier in den neunziger Jahren für damals noch Boehringer Mannheim farbewickelte Bau wird nun durch einen, sinnvollerweise dunkler gehaltenen Entwurf, wie im Bild oben gezeigt, ergänzt.



Die souveräne Erweiterung.

v.Garnier störte seinerzeit beim ersten Bau die horizontale Teilung der Farben, die auf Wunsch des Bauherrn dem Bau seine Höhe nehmen sollte. Die relative Abdunklung des neuen Entwurfes nimmt die zerstreute Bau-

masse rings um den neuen Riesen souverän unter seine Fittiche. Erkennbar ist, dass die leichteren Farben und diese alte Horizontale die Aufgabe nicht würden lösen können. Der neue Bauherr Roche hat sehr gut mitgespielt.





Friedrich Ernst v.Garnier
Hof Iben
55546 Fürfeld
Telefon 06709 - 910-0
Telefax 06709 - 910-30
mail: info@studiovongarnier.de